Des Herrn Abtes Joseph Nahontani, lehrreiche Predigten über das Leiden Jesu Christi bey den gewöhnlichen Fastenandachten vorgetragen.

Zweyter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen,
1778.

Dem
allerheiligsten
göttlichen Herzen
Jesu,
welches am Oelberge
mit Angst und Furcht,
und noch mehr
mit heftigstem Reuschmerzen
wegen der Menschen Sünden
bis auf den Tod gequälet,
am Kreutze nachher
mit Bitterkeit erfüllet,
mit einer
grausamen Lanze verwundet,
an Blute
gänzlich erschöpfet,
leidend,
und liebend gestorben,

eignet dieses Werklein
der Verfasser.

Vorrede.

Indem ich Gelegenheit hatte auch den zweyten Theil meiner Reden über das Geheimniß des Leidens Jesu Christi zu verfertigen, so habe auch dieselben an das Licht stellen, und dem Publico mittheilen wollen. Ich nenne es billig den zweyten Theil meiner Reden, weil diese mit den vorigen eine gänzliche Verbindung und Zusammenhang haben. In den erstern Reden stellte ich den geistlichen Streit des Menschen mit seinen Heilesfeinden überhaupt, und in einem allgemeinen Betracht vor, in diesem Gegenwärtigen aber erkläre ich den sonderheitlichen Streit wi-

der

der namentliche Laster, die wir zu bekämpfen, und zu besiegen haben. Ich habe die sieben Hauptlaster erwählet, als welche die Mutterquellen aller andern sind. Wie ich hoffe, habe ich die Materie mit dem Geheimniße in sammtlichen Predigten nach Möglichkeit verbunden, und verspreche mir daher ebendenselben Beyfall, den meine erstern Predigten gehabt. Vielleicht wird diesem seiner Zeit auch noch ein dritter folgen, der den Streit des Christen auch im Tode noch vorstellig machet, nimm indessen diesen, günstiger Leser! gütig auf, und denke des Verfassers in deinem heiligen Gebethe.

Anzeige der Reden.

Erste Rede.

Text, Johan. 14.

Aufdaß die Welt erkenne, daß ich den Vater lieb habe, und daß ich nach seinem Befehle handle, so lasset uns aufstehen, und gehen.

Von dem Hauptlaster der Böllerey, und des Wohllebens.

Dieses muß ein jeder Christ fliehen, weil es ihm I höchst unanständig, II höchst schädlich ist. Seite 1

Zweyte Rede.

Text, Matth. 26.

Wachet, und bethet, aufdaß ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.

Von dem Hauptlaster der Unlauterkeit.

Dieses muß I mit der Wachtbarkeit, II mit dem Gebethe bestritten, und überwunden werden. Seite 22

Dritte

Dritte Rede.

Text, Matth. 26.

Und er gieng ein Stück Weges, fiel auf sein Angesicht darnieder, und bath.

Von dem Hauptlaster der Hoffart.

Um dieses zu vertilgen, muß man sich I vor Gott, II vor dem Menschen verdemüthigen. Seite 40

Vierte Rede.

Text, Luk. 22.

Als er mit dem Tode rang, bethete er etwas länger, und sein Schweiß ward wie rinnende Blutestropfen auf Erden.

Von dem Hauptlaster der Trägheit.

Jesus lehret dieses I in Wirkung des Guten, II in Vermeidung des Bösen zu überwinden. Seite 58

Fünfte Rede.

Text, Mark. 14.

Sehet! der mich verrathen wird, ist nahe.

Von

Von dem Hauptlaster des Geitzes.

Es ist I kein gottloseres, und schändlicheres, II kein schädlicheres, und unheilbareres Laster, als der Geitz. Seite 77

Sechste Rede.

Text, Luk. 22, 48.

Freund! wozu bist du gekommen? Mit einem Kuße verrathest du des Menschen Sohn?

Von den zwey Hauptlastern des Neides und des Zornes.

Jesus lehret uns I den Neid durch die Liebe, II den Zorn durch die Sanftmuth besiegen. Seite 97

Erste Rede
wider das Hauptlaster der Völlerey, und des Wohllebens.

Text, Johan. 14.

Ut cognoſcat mundus, quia diligo Patrem, & ſicut mandatum mihi dedit Pater, ſic facio, ſurgite, eamus.

Aufdaß die Welt erkenne, daß ich den Vater lieb habe, und daß ich nach ſeinem Befehle handle, ſo laſſet uns aufſtehen, und gehen.

Eingang.

Trauervolles Geheimniß, welches wir, liebſte Zuhörer! heute zu betrachten, und zu beſchauen den Anfang machen! Jeſus Chriſtus am Oelberge, woſelbſt er ſein heiligſtes Leiden anfängt, und mit einer gewaltſamen Todesfurcht, Angſt, und Traurigkeit den ſchreckbareſten Kampf eingeht. Wirklich erhebt er ſich vom Speiſeſaale dahin, ſeine Jünger begleiten ihn; allein er nimmt nur drey davon mit ſich in den Oelgarten den Ort ſeines traurigen Kampfplatzes, die übrigen läßt er bey dem Mayerhofe Gethſemani ſte-

hen vielleicht aus Erbarmniß und Mitleiden ihre Betrübniß nicht allzu sehr zu vermehren, wenn sie ihn in jenem so erbärmlichen Zustande sehen würden, in den er plötzlich fallen sollte. Oder vielmehr, daß sie sich daran nicht allzu fast stoßeten, und im Glauben an ihn als den wahren Messias zu wanken, oder ihn gar zu verlieren Gefahr liefen. Er nimmt also drey der beherztesten, treuesten und standhaftesten Jüngern in Kampf mit sich, Petrum, Jakobum und Johannem, ebendieselben drey Jünger, die er ehemals auf einen andern Berg mit sich geführet, daß er vor ihnen verkläret wurde, durch welches herrliche Gesicht er sie eben auf heutiges Trauergeheimniß vorbereiten wollte.

Und o was für ein großer Unterschied war nicht zwischen jenem Spectakel auf dem Verklärungsberge und dem heutigen auf dem Oelberge? Dortmals glänzte sein Angesicht, wie die Sonne, seine Kleider wurden weisser als der Schnee, zween Propheten aus dem alten Gesetze erschienen hierbey. Die Stimme des himmlischen Vaters ließ sich vernehmen: **Dieses ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen gehabt.** Ueber dieses so angenehme Spectakel waren die Jünger voller Freude, Petrus rief auf: **Herr! hier ist gut wohnen, wenns dir gefällt, so schlagen wir hier drey Wohnungen auf, dir eine, dem Moses eine, und dem Elias eine.** Aber am Oelberge schauet es ganz an-

ders

ders aus, das Angesicht Jesu glänzet da nicht gleich einer Sonne, sondern erblasset vielmehr gleich dem dümpern Mondeslichte, seine Kleider statt weiß zu werden wie der Schnee werden roth vom häufigen Blutschweiße, der über seinen mit dem Tode schmerzlich ringenden Leib herabrinnt. Es läßt sich da keine Stimme vom Vater vernehmen, der zu den Seufzern und Thränen seines bis in Tod bedrängten Sohnes sich ganz gehörlos und unerbittlich zeiget, noch erscheinen einige Propheten allhier, wohl aber ein Engel vom Himmel gesandt, der den bittern Leidenskelch Jesu überbringet, und zu dessen Austrinkung bis auf die Hefen ihn lediglich stärket, ohne einen Trost oder Linderung ihm zu verschaffen. Sagen sie wohl auch jenes, was sie auf dem Verklärungsberge gesaget: **Hier ist gut wohnen** ꝛc. Ganz nicht, maßen sie über dieses Trauerspiel äußerst betrübt waren, und vor Kummer und Traurigkeit in einen Schlaf verfielen, dormierunt præ tristitia.

Allein was die Jünger nicht sageten, das sage ich, bonum est, nos hic esse. Hier ist gut wohnen. Das Spectakel so traurig und schreckbar es immer aussieht, wird andächtigen Zuschauern vom größten Frucht und Nutzen seyn. Wir sehen, wie ich schon gemeldet, am Oelberge Jesum, wie er mit einer gewaltsamen Todesfurcht, Angst und Traurigkeit den schreckvollesten Kampf aussteht. Doch nicht nur allein mit der Todesfurcht und Trau-

rigkeit, sondern mit mehrern andern Feinden werden wir ihn kämpfen, und ringen sehen, woraus wir einen heilsamen Unterricht nehmen, und schöpfen können, wie auch wir wider unsere vielen Feinde in diesem Leben kämpfen, und selbe besiegen sollen.

Schon habe ich von dieser Materie einsmal bey der Oelbergsandacht geredet; allein dort stellete ich nur überhaupts den geistlichen Kampf und Streit vor, die Nothwendigkeit und kurze Dauer desselben als Antreibe zum streiten, die Weise zu streiten, und die Früchte eines tapfern Streites; jetzt aber will ich in diese Materie tiefer eingehen, und auf den sonderheitlichen Streit wider jedes Laster namentlich kommen. Ich wähle zu diesem Ende die sieben Hauptlaster, oder Hauptsünden, von welchen alle andern abstammen, und mit deren Niederlage schon alle sämmtlich werden zu Boden liegen, und besieget seyn. Ich will euch zeigen, wie Jesus Christus an dem Oelberge eines um das andre so tapfer zu bestreiten, als ruhmvoll zu besiegen uns lehre, und die schönsten Unterrichte gebe. Er machet den Anfang mit dem schändlichen Laster des Frasses und der Völlerey, aus welchem so viele andern entspringen, und welches, wie ein heiliger Gregorius in Lib. Reg. schreibt, für sich allein schon ganze Kriegsheere der Laster zum Streite gegen den Menschen anführet. Gula innumera vitiorum agmina ad animæ conflictum producit. Doch nicht bloß das Laster des

des Fraßes und der Völlerey im engen Verstande genommen wird uns heute Jesus im Geheimniße des Oelberges bestreiten, und besiegen lehren, sondern überhaupts das weiche, sinnliche, ausgelassene und wohllüstige Leben, welches leider! unter den Menschen so allgemein ist, und meistens gar nicht als sündhaft angesehen werden will. Von Jesu Christo an dem Oelberge habet ihr zu erlernen, wie ein solches Leben erstens für einen Christen höchst unanständig, zweytens wie es über das höchst schädlich sey. Zween Theile unsrer Rede, oder zween Puncten unsrer Betrachtung. Lasset uns den Beystand des heiligen Geistes anrufen durch die Fürbitte Mariä.

Erster Punct.

Ut cognoscat mundus, quoniam diligo Patrem &c. **Damit die Welt erkenne, daß ich meinen Vater lieb habe, und nach seinem Befehle handle, so lasset uns aufstehen, und gehen.** Mit diesen rührenden Worten, welche ich zum Vorspruche unsrer Betrachtung genommen, erhob sich der Heiland vom Nachtmahle, welches er das letztemal mit seinen Jüngern eingenommen, und gieng mit denselben an den traurigen Oelberg. Er verließ die unschuldige Freude, die er hatte mit seinen Jüngern Mahlzeit zu halten, Speise mit ihnen zu genießen, und mit ihnen abzuletzen, machte sich entgegen fertig zu einer ganz andern Mahlzeit, zu

einem ganz andern Tische, den ihm die strenge Gerechtigkeit des himmlischen Vaters gedecket hatte, zu einer ganz andern Speise, die er ihm vorsetzte, und von welcher Speise sich einst Jesus verlauten ließ: Meus cibus est facere voluntatem Patris mei. **Meine Speise ist, daß ich den Willen meines Vaters thu.** Johan. 4. Harte Speise in gegenwärtigem Zeitpuncte, weil es an dem ist, daß der Heiland nun für die Menschen leiden, und sterben soll. Bey dieser harten Speise ist auch ein eben so herbes Getränk in jenem bittern Kelche, den ihm der Zorn des Vaters wegen den Sünden der Menschen eingeschenket, und gemischet hatte. Aber auch diesen bittern Kelch ist er bereit willig von der Hand des Vaters anzunehmen. Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam illum? **Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater hat dargereicht?** sagte er nachmals zu Petro, als er gefangen wurde, und Petrus sich zur Wehre stellete. Nein, es bleibt bey dem, was Jesus bey dem Ausspruche im Speisesaale nach dem Oelberge gesprochen: Ut cognoscat mundus &c. **Aufdaß die Welt erkenne, daß ich meinen Vater lieb habe, und daß ich thu, wie mir mein Vater befohlen, stehen wir auf, und gehen wir.**

Es saget der weiseste König Salomon Eccle. 7. **Es sey besser in das Haus des Trauerns, als in das Haus eines Gastmah-**

mahles eingeben. Melius est ire in domum luctus, quam in domum convivii. Dieses muß wohl auch der Heiland dafür gehalten haben, darum geht er aus dem Hause des Gastmahles, und verfüget sich an das Ort des Traurens in den Mayerhof Gethsemani, und von dar in den Oelgarten, wo er auch alsogleich mit der heftigsten Traurigkeit überfallen, und tödtlich gequälet worden. Cœpit pavere, tædere, & mœstus esse. Er fieng an sich zu fürchten, verdrüßig und traurig zu werden.

Hochansehnliche Zuhörer! was ist das für ein Geheimniß? Was will der schnelle Aufbruch des Heilandes vom Nachtmahle sagen? Was will ferners sagen der so heftige Anfall von Schwermuth, Furcht und Traurigkeit auf das Gemüth des Heilandes, dem er sich auf einmal überläßt. Habet acht! ich erkläre meinen Gedanken hierüber, den ich in gegenwärtiger Rede ausführen werde. Ich sage, indem Jesus Christus das Haus des Gastmahles in Jerusalem so schnell verläßt, so hat es das Ansehen, er wolle andurch das Hauptlaster des Fraßes und der Völlerey verdammen, und indem er weiters das einsame Ort des Oelberges bey finsterer Nacht betritt, und sich daselbst den quälenden Anmuthungen der Furcht, des Verdrußes und der Traurigkeit preisgiebt, so scheint er überhaupts das Wohlleben, die Sinnlichkeit und die Weichlichkeit, denen die

Menschen meistens so hitzig nachstreben, zu verdammen, zween Umstände, die ein würdiger Stoff unsrer Betrachtung abgeben.

So kommet dann, und sehet jetzt, meine Christen! Jesum Christum euern Heiland, wie er trauert, wie er die heftigste Angst, und Furcht leidet, welche ihm beynahe den Tod verursachet hätte. Tristis est anima mea usque ad mortem. **Meine Seele ist traurig bis in den Tod.** Matth. 26. So groß ist das Leiden seines beängstigten Gemüthes, so grausam seine Herzensquaal, daß er sie gleichsam nimmer inner sich verbergen kann, seinen Jüngern selbe durch jetzt besagten Worte kläglich entdecket, und sich Trostes bey ihnen erholet. Ja, da er sonst ganz allein auf dem Oelberge ganze Nächte hindurch im Gebethe zu verharren gewohnet war, so will er nun drey seiner Jünger, die ihm die liebsten und vertrautesten waren, zu Gesellen bey sich haben. Assumpsit secum Petrum, & Joannem & Jacobum. **Er nahm zu sich Petrum, Johanem und Jakobum.** Die Gesellschaft nämlich dieser dreyen ihm liebsten Jünger konnte ihm seine äußerste Betrübniß in etwas lindern, und einiges Labsal für ihn seyn.

Entsetzliches Spectakel, erbärmlicher Zustand, in welchem sich jetzt der Gott-Mensch den Menschen darstellet! Hilf Himmel! Ist das der Antheil des Welterlösers, der die

Menschen selig zu machen vom Himmel auf die Erde herab gekommen, soll er in einen so elenden Zustand gerathen, soll sein heiligstes Herz mit solcher Bitterkeit und Quaal erfüllet werden? Ja Geliebte! das soll so geschehen, das Leiden, dieß — dieß ist sein Antheil, mit dem Leiden trat er in die Welt ein, mit dem Leiden will er auch wieder aus selber austreten, ja sein ganzes Leben auf Erden war wohl nichts anders als ein immerwährendes Leiden, als welches Leben er in aller Art von Mühseligkeiten, in Armuth, Verachtung, Verfolgung, in Hunger und Durst, in Mühe und Arbeit für unser Heil zugebracht hat.

Nämlich Jesus Christus ist der Ursache wegen auf die Welt herabgekommen, daß er für die Sünden der Menschen büßen, und genug thun sollte. Für einen solchen Beruf schicket sich nicht der Wohlstand, die Freude und Vergnügungen, derwegen saget der Apostel: Proposito sibi gaudio sustinuit crucem, hat er, da ihm die Freude vorgeleget wurde, vielmehr das Kreutz erwählet. Und zwar das schwereste Kreutz, innerliches und äußerliches Kreutz, alle Gattungen vom Kreutz, die nur der menschlichen Natur peinlich fallen könnten.

Menschen — Christen! was gedenket ihr hierzu? Ihr, die ihr ganz andere Gesinnungen, als Christus euer Herr und Heiland he-

get, die ihr eine ganz andre Wahl treffet, als er, das Kreutz verwerfet, und nur nach Freuden und Wohllüsten, nach irdischen Vergnügungen langet, die ihr auch die bloße Namen der Buße, des Leidens, und der Abtödtung nicht hören wollet. Ihr sehet Jesum an dem Oelberge trauern, ihr sehet ihn in größter Angst und Bitterkeit mit dem Tode ringen, vor Furcht ohnmächtig zur Erde sinken, und häufiges Blut schwitzen, ja ihr sehet ihn sein ganzes Leben hindurch keinen einzigen freudigen Tag haben, sondern nichts als Elend, Kreutz, und Widerwärtigkeiten erdulden, ihr aber seyd guter Dinge, ihr lachet, da euer Heiland trauert, ihr lasset euch von nichts, als von Essen und Trinken, von Spielen und Gesellschaften, von Wohllüsten und Ergötzlichkeiten träumen, dahin sinnet ihr bey Tage und Nacht, nichts soll euch mangeln, keine Widerwärtigkeit euch aufstoßen, nichts eure Ruhe und Gemächlichkeit stören, u. s. w.

Ist wohl das eine für einen Christen anständige Lebensart, da sie so weit von der Lebensart Jesu Christi abweicht? Nein, saget der Apostel im mindesten nicht. Qui Christi sunt, carnem suam crucifixerunt cum vitiis & concupiscentiis. **Die Christo angehören, die haben ihr Fleisch sammt den Lastern und Begierlichkeiten gekreuziget.** **Inimicos crucis Christi, quorum Deus venter est. Feinde des Kreutzes Christi, die**

den

den Bauch für ihren Gott haben, nennet er jene Christen, die nur dem Fraße und dem Wohlleben ergeben sind.

Was wollen wir sagen, eine solche Lebensart ist nicht einmal für einen Menschen anständig. Lebet wohl der Mensch auf Erden, daß er esse, trinke, schlafe, nach seinem Gefallen handle, und die Freuden und Wohllüste dieser Welt genieße? Das mag wohl das Ziel und Ende der vernunftlosen Thiere seyn, derer Seelen mit ihrem Leibe absterben; allein der Mensch, von Gott und nur für Gott erschaffen, muß seine Freuden und Ergötzlichkeit nur in Gott suchen, der Mensch mit einer unsterblichen Seele begabet muß keine zeitliche, zergängliche, sondern eine ewige, ewig mit ihm dauernde Glückseligkeit suchen.

Wenn nun schon einem vernünftigen Menschen die wohllüstige, sinnliche und weichliche Lebensart höchst unanständig ist, wie viel mehr wird sie nicht höchst unanständig seyn einem Christen, der Christo gleichförmig seyn, und sein Leben nach dessen Lehre und Beyspiele, welche beyde nur Buße, Leiden und Abtödtung verkünden, einrichten soll. Wisset ihr, Christen! daß auch dieses euer Antheil auf Erden ist; denn **der Jünger ist nicht über seinen Meister.** Non est discipulus super Magistrum. **Noch der Knecht mehr als sein Herr,** saget eben Christus bey

Matth.

Matth. am 10 Kap. So heftet demnach, meine Zuhörer! euere Augen auf diesen euern Herrn und Meister, sehet ihn an auf dem Oelberge, wie er (da ihr indessen lachet, und scherzet, da ihr fresset, und saufet, tanzet, und springet, und euch wohl seyn lasset) in Traurigkeit bis in Tod versenket ohnmächtig zur Erde da liegt, Blut schwitzet, und den bittern Leidenskelch bis auf die Hefen austrinket. Heftet euere Augen auf sein ganzes übriges Leben, welches, wie ich schon gesaget, ein lauteres Leiden, ein lauterer Schmerz und Quaal war, werdet sofort schamroth hierüber, verwerfet, und verfluchet in Ansehung dieses Spectakels eure bisherige wohllüstige und sinnliche Lebensart. Ut cognoscat mundus, quoniam diligo Patrem &c. **Damit die Welt erkenne, daß ich meinen Vater lieb habe, auf! so lasset uns gehen.** Ja, aufdaß die Welt sehe, daß ihr Gott liebet, und eure Freude und Ergötzlichkeit nur in ihm suchet. Surgite, eamus. So stehet auf jetzt von euerm sinnlichen, weichen und wohllüstigen Leben, das einem Christen, wie ihr verstanden, so unanständig ist, stehet auf, und gehet mit Jesu an den Oelberg, daselbst Theil an seinem Leiden zu nehmen, und wenn ihr euch je durch die Unanständigkeit eines solchen Lebens nicht bewegen lasset, so lasset euch wenigst bewegen durch die Schädlichkeit desselben. Der zweyte Betrachtungspunct soll euch hierüber belehren.

Zwey-

Zweyter Punct.

Die Schwelgerey, das weichliche, und wohllüstige Leben ist einem Christen nicht nur allein höchst unanständig, sondern auch höchst schädlich, dieses ist, was uns heute weiter Jesus am Oelberge lehret. Nehmet wahr, Geliebte! nicht umsonst hat Jesus Christus das Nachtmahl mit seinen Jüngern so plötzlich abgebrochen, nicht umsonst nahm er sie mit sich an den traurigen Oelberg, und ermahnete sie insonderheit, daß sie mit ihm wachen, und bethen sollten. Vigilate, & orate. Die Nüchterkeit, das Wachen, und das Bethen sind Dinge, welche der Sinnlichkeit, der Weichlichkeit und dem Wohlleben gar sehr zuwider, und selben ganz und gar unerträglich fallen. Aber, leider! die Jünger kehreten sich wenig an diese väterliche Ermahnung ihres liebsten Meisters. Sie schliefen, anstatt daß sie wachen, und bethen sollten, und ließen ihn allein wachen, und bethen; aber eben das war die Ursache ihres Falles. Hätten sie gewachet, hätten sie gebethet, hätten sie ihre Sinnlichkeit und Weichlichkeit in diesem Stücke überwunden, so wurden sie gewiß nicht so schändlich gestrauchelt haben, sie wurden ihrem Meister nicht so untreu geworden seyn, und hätten ihr Versprechen sicherlich besser gehalten mit ihm in Kerker und Tod zu gehen, womit sie sich bey dem Abendmahle so dreist gebrüstet,

ja sie wurden vielleicht mit ihm bis vor die Richter unerschrocken getreten seyn, seine Unschuld nach aller Macht zu vertheidigen.

Sehet — sehet dann, wie schädlich es sey, der Sinnlichkeit, der Weichlichkeit keinen Widerstand thun, dem Wohlleben sich überlassen. Sehet! Jesus Christus hat die weichliche trägen Jünger verlassen, die seine Ermahnung zu wachen, und zu bethen in Wind geschlagen, und wie geht es denjenigen, die Jesus verläßt, wie ist es den Jüngern gegangen? Auch sie haben gar bald Jesum verlassen, und sind alle spöttlich von ihm geflohen. Tunc discipuli ejus relicto eo fugerunt.

Auch ich will jetzt die Jünger verlassen, und mich mit euch etwas weniges besprechen. Mein! saget mir her? Was ist doch die Ursache, warum so viele andere Christi Jünger (so viele Christen, will ich sagen) Jesum Christum ihren Gott und Herrn ebenfalls verlassen, durch ein sünd- und lasterhaftes Leben ihm den Rucken kehren, was ist dessen die Ursache? Ach! es ist meistens keine andre Ursache, als das weiche, sinnliche und wohllüstige Leben, es sey im Fraß und der Völlerey, oder in einer andern Art des Wohllebens, dem die mehresten Christen so hitzig nachhängen, die der Sinnlichkeit alles gestatten, wornach sie Lust hat, die Feinde von allem sind, was der Natur hart und unbequem

quem fällt, die dem Leibe immer zärteln, nur ihre Gemächlichkeit in allem suchen, bey denen Fressen und Saufen, Spielen, Müßiggehen, Gesellschaften, wechselweise Unterhaltungen und Gemüthsergötzungen ihre ganze Lebens- und Tagesordnung, sage vielmehr Unordnung ausmachen, und ihr einziges Geschäft sind, aus welcher wohllüstigen Lebensart sie sich auch gar nichts machen, und die mindeste Sünde nicht dabey fürchten.

Ja wohl nicht die mindeste Sünde! so soll es keine Sünde seyn, wenn der Mensch nur für Gott und den Himmel erschaffen, dem Leibe und der Sinnlichkeit dienet, des Himmelreiches vergessen, seine Glückseligkeit nur auf der Welt in fleischlichen und irdischen Vergnügungen suchet? Soll es keine Sünde seyn, wenn er sein Leben, seine Gesundheit, seine Kräfte und Talente nur für das Zeitliche verwendet, die kostbare zu Sammlung ewiger Verdienste ihm von Gott verliehene Zeit mit Müßiggange und Schwelgerey verzehret, seine Güter verschwendet, wobey oft Weib und Kind die bitterste Noth leiden müssen, an Bettelstab kommen, ganze Familien erarmen, und die ansehnlichsten Häuser zu Grunde gerichtet werden? Soll es keine Sünde seyn, nur daß man das Wohlleben pflegen und forttreiben möge, oft nicht nur seine eignen Güter, sondern auch fremdes Gut und Geld aufopfern, Schulden auf

Schul-

Schulden häusen, die man je zu bezahlen sich allerdings außer Stande sieht, dadurch dann manche Schuldgläubiger betrogen werden, und unter diesen nicht selten arme Handwerksleute, Dienstbothen und Taglöhner, welche unverantwortlicher Weise um das Ihrige gebracht werden, und weil sie zu ihrer Zahlung nicht gelangen können, auch sammt ihren Schuldnern verderben müssen. Wie! das sinnliche wohllüstige Leben, welches so vieles Uebel stiftet, und so vieler Sünden Ursache ist, soll keine Sünde seyn, nichts von Unterlassung des Guten noch zu melden, wozu man wegen des Wohllebens keine Zeit theils findet, theils untüchtig dazu gemacht wird.

Ja, wenn das sinnliche, weiche und wohllüstige Leben nicht Sünde ist, warum spricht dann Jesus Christus im heiligen Evangelio so viel von der nothwendigen Abtödtung und Verläugnung seiner selbsten? Warum saget er ganz bestimmt und ausdrücklich: **Wer seine Seele liebet, der wird sie verlieren.** Joh. 12. und bey Lukas am 6 Kap. **Wehe euch, ihr Reichen! ihr habet euer Vergnügen hier auf dieser Welt. Wehe euch, die ihr euch satt anfresset, ihr werdet einst Hunger leiden. Wehe euch, die ihr jetzt lachet, ihr werdet einst trauern, und weinen.** Ich sage euch, meine Brüder! wenn die Schwelgerey, und überhaupts das sinnliche und wohllüstige Leben von keinen so schäd-

lichen

lichen Wirkungen, noch die vergifte Quelle so vieler Sünden und Lastern wäre, so ist es schon für sich selbsten Sünde sich demselben ganz und gar ergeben. Erinnert euch doch jener schreckbaren evangelischen Parabel, oder vielmehr wahren Geschichte des reichen Prassers bey ebendemselben Evangelisten Lukas am 16 Kap. Der nach seinem Tode seine Grabstatt in der Hölle gefunden. Mortuus est dives, & sepultus est in inferno. Was war dann sein Verbrechen, womit er sich solches Unheil zugezogen? Geliebte! das Evangelium meldet von nichts. — lediglich von nichts, als: Quotidie epulabatur splendide, **Er hielt täglich herrliche Mahlzeit.** Außer diesem wird ihm im geringsten nichts zur Last geleget, nichts wird da gesaget von ungerechtem Wucher, womit er seine Reichthümer zusammen gescharret, von Unterdrückung der Armen, von großer Bekränkung seiner Unterthanen durch übertriebene Abgaben und Auflagen, nichts von andern Sünden und Lastern, die sonst gerne bey dem Fraße und der Schwelgerey sich finden lassen; sondern nur: **Er hielt täglich herrliche Mahlzeit.**

Nämlich es war schon genug, daß der reiche Prasser seine ganze Glückseligkeit im Fressen und Saufen, und im Wohlleben suchte. Man kann nicht zween Himmel haben, einen in dieser, und dann auch einen in der andern Welt. Dieses ist auch, was diesem unglück-

seligen Reichen Abraham, in dessen Schooß Lazarus war, hat wissen lassen, Memento fili! quia recepisti bona in vita tua. Gedenke, mein Sohn! daß du Gutes in deinem Leben empfangen. Ja denket es auch ihr — ihr Wohllüstler! ihr weichen Christen! ihr Taugenichts! ihr Tagediebe und Müßiggänger! denket es auch ihr — ihr Adeliche, und vornehmen Geschlechtes! die ihr euch Standes halber bedünken lasset, nur zur Sinnlichkeit und dem Wohlleben gebohren zu seyn, und euch gleichsam berechtiget zu seyn glaubet, die Zeit nur mit eiteln Lustbarkeiten und Tändeleyen zuzubringen. Denket es auch ihr — ihr gemeinen Leute! die ihr es nicht besser machet, und nach eurer Art dem Wohlleben ebenfalls pflegend, oft Tag und Nacht in Schenk- und Wirthshäusern sitzet, die Zeit mit Saufen, Schmausen und Spielen lüderlich verzehret, Weib und Kinder indessen manchesmal in Hunger und Blöße schmachten lasset, ihr, die ihr Sonn- und Feyertage mit einer halben Messe bald zufrieden, weder der Predigt noch Vesper beywohnet, um ja keine Zeit zu euern Lustbarkeiten, zu eurer Schwelgerey, die ihr auch unter dem öffentlichen Gottesdienste zu größter Aergerniß ununterbrochen fortsetzet, zu verlieren. Memento fili! quia recepisti bona in vita tua. Gedenke mein Kind! wird es heißen, daß du Gutes in deinem Leben empfangen. Machet euch nur keine Rech-

nung

nung auf das Himmelreich ihr wohllüstigen Menschen. Regnum Dei non est esca & potus, saget der Apostel Rom. 14 Das Himmelreich besteht nicht im Essen und Trinken. Und an einem andern Orte: Die Weichlinge und die Volltrinker werden das Reich Gottes nicht besitzen. 1. Cor. 6. So schädlich, so nachtheilig ist dem Menschen das Wohlleben und die Schwelgerey, oder das Hauptlaster des Fraßes und der Völlerey, wider welches wir unsre ganze Predigt gerichtet haben. Sollen wir demnach selbes nicht auf das äußerste fliehen und verabscheuen. Freylich sollen wir es thun, und dieß auch bloß in Betrachtung des trauervollen Geheimnißes unsers aus dem Speisesaale jetzt aus, und an den Oelberg abgegangenen Heilandes, woselbst er sein bitterstes Leiden heute angefangen, und wo seine Seele bis in den Tod ist betrübet worden. Wisset, meine Zuhörer! daß dieses nicht nur heute geschehen, sondern daß Jesus dieses Trauerort in seinem Leben öfters und vielmals besuchet. So oft er sich in Jerusalem aufhielt, hatte er es im Brauche des Nachts nach eingenommenem kurzen Nachtmahle (vielleicht auch oft ohne des Abends eine Speise zu kosten) sich dahin zu begeben, wo er nicht selten die ganze Nacht mit Wachen und Bethen zugebracht, die übrige Zeit auf harter Erde unter freyem Himmel geschlafen, wo er auch ohne Zweifel allschon einen Vorgeschmack gekostet jener tödt-

lichen Angst und Traurigkeit, die ihn in der letzten Lebensnacht überfallen würde.

Damals also verwarf, und verdammte Jesus schon durch dieses sein Betragen das häßliche Laster des Fraßes und der Völlerey, die Sinnlichkeit und das Wohlleben, ja, wie wir schon gehöret, sein ganzes Leben hindurch, welches er nur im Leiden, in Fasten, Buße und Strengheiten hat hingebracht. Wenn uns also, Geliebte! die drey bittern Stunden jener letzten Nacht am Oelberge, wo das Leiden Jesu ganz gewiß die höchste Maaß erstiegen, nicht rühren, und zu Verabscheuung des sinnlichen wohllüstigen Lebens bringen mögen, so sollen es wenigst bewirken so viele andere Stunden, die er für uns am trauervollen Oelberge, in solcher Bitterkeit hat zugebracht, es soll ein solches wenigst bewirken sein ganzes in Schmerzen und Leiden verbrachtes mühseliges und elendes Leben.

Beschluß.

Christe Jesu! in Furcht und Traurigkeit am Oelberge ganz versenket, und bis zum Tode gequälet, öffne! ach öffne uns doch die Augen, daß wir die Häßlichkeit und die Schädlichkeit dieses Hauptlasters der Schwelgerey und des sinnlichen Wohllebens, welches von dir das erste in dem Geheimniße des Oelberges bestritten, und besieget wird, recht einsehen, und erkennen mögen.

gen. Wir werden es alsdann ganz gewiß auch auf das äußerste hassen, und verabscheuen. Und jetzt — jetzt Geliebte! ist es eben die rechte Zeit hierzu. Advenerunt nobis dies pœnitentiæ ad redimenda peccata, ad salvandas animas, singet nun die katholiche Kirche bey dieser heiligen Fastenzeit: **Es sind uns Bußtage angekommen, uns von unsern Sünden loszumachen, und unsere Seelen zu retten.** Fasten, und Buße thun schicken sich mit der Schwelgerey und dem Wohlleben keineswegs zusammen. Fort dann mit diesem, wie wir gesehen, einem Christen so höchst schädlichen, als höchst unanständigen Wohlleben! Non in comessationibus, & ebrietatibus, saget der Apostel, Rom. 13. sed induimini Dominum nostrum Jesum. **Nicht im Fraße und in Volltrunkenheit, sondern ziehet an den Herrn Jesum.**

Ja ziehet ihn an, sein Fasten und Buße, welche er durch vierzig Tage in der Wüste gehalten, und welches die heilige Kirche durch eben so viele Tage auch ihren Kindern vorschreibt. Wenigst dieser Zeit thut dem Wohlleben Einhalt. Beobachtet die von der Kirche verordnete heilige Fasten, und lasset euch ja von keinen scheinbaren Entschuldigungen, welche die weiche Sinnlichkeit gar leicht findet, hievon abhalten. Beobachtet sie im Geiste der Buße mit Eifer und Andacht, heiliget selbe durch noch andere Buß- und Tugend-

gendwerke, nach dem Beyspiele anderer frommen und eifrigen Christen; vielleicht wird euch sodann Gott Gnade geben, daß ihr dem sinnlichen und wohllüstigen Leben vollends gar aufkündet, und absaget. Betrachtet nur einen leidenden Gott = Menschen, betrachtet ihn sonderbar an dem Oelberge, betrachtet den bittern Kelch, den er daselbst ausgetrunken für das Laster der schändlichen Völlerey zu büßen, betrachtet die tödtliche Traurigkeit und Angst, die er da erlitten für die Menschen, so in Freuden und Wohllüsten ihr Leben verzehren. Rührender, und zugleich über die Maßen beschämender Anblick! Jesus in Schmerzen, ich in Wohllüsten! Nein, o Jesu! dieses soll hinführo nicht mehr geschehen, ich will lieber mit dir jetzt leiden, um einst mit dir mich auch zu erfreuen, nicht auf dieser Welt, sondern im Himmel, nicht eine kleine Zeit nur, sondern ewig — ewig. Amen.

Zweyte Rede

wider das Hauptlaster der Unkeuschheit, oder Unlauterkeit.

Text, Matth. 26.

Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem. Spiritus quidem promptus est, caro autem infirma.

Wachet,

Wachet, und bethet, aufdaß ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.

Eingang.

Der allerliebste (sehet doch meine Zuhörer!) der allerliebste Heiland, ob er schon mit der heftigsten Traurigkeit, Angst und Gemüthesbangigkeit bis in den Tod gequälet wurde, und mit sich selbst zu thun hatte, denket nichts destoweniger auf seine Jünger, er unterläßt nicht, ihrer Sorge zu tragen, und indem er sie in großer Heilesgefahr sieht, will er sie deßhalben väterlich warnen, daß sie sich wohl fürsehen sollten. Vigilate, & orate &c. **Wachet, und bethet**, saget er zu ihnen, **aufdaß ihr nicht in Versuchung fallet.** Wie! was war wohl dieß für eine Versuchung? Geliebte! es war keine andre Versuchung, als jene, von welcher er ihnen schon bey dem Nachtmahle Meldung that. Omnes ſcandalum in me patiemini hac nocte. **Ihr verdet euch alle an mir ärgern in dieser Nacht.** Weil sie ihn nämlich bey seiner Gefangennehmung im Garten spöttlich verlassen, und alle sammtlich von ihm fliehen, einer sogar ihn verrathen, und der andere verläugnen wurde. Auf diese Versuchung also sich fürzusehen, und sich gefaßt zu machen, rathet er ihnen wohlmeynend die Wachtbarkeit und das Gebeth ein.

Doch es ist nicht dieß allein, was wir da sagen, sondern es stecket noch ein ganz andres Geheimniß hierunter verborgen, welches unsrer Nachforschung und Ueberdenkung würdig ist. Jesus Christus will uns hier ein allgemeines Mittel entdecken gegen alle Versuchungen, gegen alle Laster, doch wie es scheint, und ich vermeyne, fürnehmlich gegen das Hauptlaster der Unkeuschheit und Unlauterkeit, weil bey keinem Laster die Wachtbarkeit, und das Gebeth nothwendiger, auch bey keinem dieselbe besser angewendet ist, als bey diesem.

Und wer weis, ob nicht die stracks beygesetzten fernern Worte des Heilandes uns merkbar hierauf deuten wollen. Spiritus quidem promptus est, caro autem infirma, saget der Heiland: Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. Gewiß ist das Fleisch bey keiner Versuchung schwächer, als bey jener der Unlauterkeit, als zu welchem Laster die durch die Sünde Adams verderbte Natur die stärkeste Neigung empfindet, so daß leider! der größte Theil der Menschen demselben sich überwunden giebt, und dadurch ewig zu Grunde geht.

Dieses Laster also, hochansehnliche Zuhörer! soll heute bey unsrer Oelbergesbetrachtung zur Verabscheuung auftreten, und wir wollen zeigen, wie Jesus Christus uns dasselbe in seinen Ermahnungsworten an die

Jün-

Jünger durch die zwo vornehmsten Waffen der Wachtbarkeit, und des Gebethes bestreiten, und besiegen lehre. Jesu! es soll auch unter deinem Beystande geschehen, damit wir in einer so kützlichen Materie von der Wahrheit reden, ohne die Reinigkeit zu beleidigen, ich fange an in deinem Namen unter dem Schutze deiner betrübten Mutter, die eben sowohl eine reineste Jungfrau, ich sage zu ihr: Ave!

Erster Punct.

So war dann die Versuchung, von welcher der göttliche Erlöser am Oelberge den Jüngern Meldung thut, eigentlich jene des Meyneides, und der Treulosigkeit, die sie an ihm aus blöder Menschenfurcht, und Zagheit verüben wurden? Ja, diese war es, und wider diese rieth er ihnen die Wachtbarkeit, und das Gebeth ein. Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem. **Wachet, und bethet, aufdaß ihr nicht in Versuchung fallet.** Allein, wie ich schon gesaget, war es nicht bloß auf diese Versuchung angesehen mit diesen göttlichen Ermahnungsworten, sondern ein andres Lehrstuck findet sich in selben noch verborgen, ein allgemeines Mittel wider alle Versuchungen wird uns hier von dem Heilande aufgedecket, ein allgemeines Mittel wider alle Laster, was Gattung, und Namens sie seyn mögen. Allen soll die Wachtbarkeit, und das Gebeth

entgegen gesetzet werden. Aber hauptsächlich jenem abscheulichen Laster, welches wir heute zu bestreiten unternommen, dem Hauptlaster der Unkeuschheit, oder Unlauterkeit nämlich. O! da heißt es vor allen andern Lastern: Vigilate, & orate &c. **Wachet, und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.** Der Geist mag gleich noch so willig seyn, die Reinigkeit zu erhalten, allein das Fleisch, das gebrechliche Fleisch, in welchem die böse Begierlichkeit wohnet, ist schwach. Mit einem Worte, die Wachtbarkeit, und das Gebeth sind zwey unentbehrliche Mittel, sich wider das Laster der Unlauterkeit zu schützen, und die Reinigkeit zu bewahren. Jetzt wollen wir einmal von dem Ersten, der Wachtbarkeit reden.

Wachen also muß man vor allem, wenn man von den tödtlichen Pfeilen der Unlauterkeit sicher seyn will, wachen, das ist, auf guter Hut seyn, alle Gefahren und Gelegenheiten der Sünde muß man wohl in Acht nehmen, um dieselbe sorgsam zu vermeiden, und selben mit aller nur möglichen Behutsamkeit auszuweichen. Weichen ist sonst nicht allzu rühmlich im Streiten. Man soll vielmehr fest stehen gegen den Feind, und vorrücken; allein im Streite gegen das Laster der Unzucht und Unlauterkeit hat es eine ganz andre Bewandtniß. Hier ist das Weichen, das Fliehen nicht nur rühmlich, sondern auch noth-

nothwendig, in der Flucht allein ist das Heil, in der Flucht allein die Sicherheit. Der überwindet, welcher flieht, der sieget, welcher weicht, und ist dieses ein richtiger Grundsatz der Geistlehre, welcher von allen heiligen Vätern und Lehrern durchgehends angenommen, und erkennet wird. Sehet also, hochansehnliche Zuhörer! was wachen heiße gegen das Laster der Unlauterkeit, sehet, was die Wachtbarkeit von euch fodere, wenn ihr von diesem Laster frey seyn wollet. Ueberhaupt ist die Wachtbarkeit gegen alle Laster und Versuchungen höchst nothwendig, um sich gegen selbe zu vertheidigen, wenigst in so weit selbe eine kluge Voraussicht ist derjenigen Gefahren, die unsrer Seele den Sturzfall bereiten, und auf welche man sich demnach mit Anrufung göttlicher Hülfe und mit großmüthigen Vorsätzen zum Voraus gefaßt machet.

Hätten die Jünger des Herrn also am Oelberge gewachet, hätten sie sich auf die Gefahr vorgesehen, ihrem Meister untreu zu werden, ihn im Stiche zu lassen, so wäre es gewißlich nicht geschehen, der Herr hat ihnen ihren Fall vorgesaget, dieses hätte sie desto wachtbarer machen sollen. Petrus insonderheit hätte sich zu jener gefährlichen Gesellschaft nicht hinzu wagen sollen, die sich im Vorhofe des Hohenpriesters befand, und beym Feuer wärmend mit müßigem Geschwätze sich unterhielt.

Hoch-

Hochansehnliche Zuhörer! noch viel weniger müssen jene, welche gegen das Laster der Unlauterkeit wachtbar seyn wollen, sich einer bösen gefährlichen Gesellschaft nähern, wo das Feuer der Unlauterkeit brennet, und man gar bald von den unreinen Flammen ergriffen, und verzehret wird. **Wer die Gefahr liebet, der geht in der Gefahr zu Grunde**, und dieses in keinem Laster sicherer und wahrhafter, als in dem Laster der Unlauterkeit. O wie viele haben den traurigen Beweis davon durch eigne Erfahrung eingenommen. Dessen ungeachtet will man sich doch auf die Vermeidung der Gefahren und Gelegenheiten, diese Gattung der Sünde betreffend, im mindesten nicht verstehen, vielmehr waget man sich muthwilliger Weise in die gefährlichsten Gesellschaften, Oerter, und Gelegenheiten hinein, wo man schon so oft gefallen, und seinen Fall wieder gar wohl zum Voraus sehen kann. Man prediget auf den Kanzeln, man spricht zu in den Beichtstühlen, die nächste Gelegenheit der Sünde müsse gemieden werden, es sey dieß eine unnachläßliche Pflicht, man drohet mit Zurückhaltung der priesterlichen Lossprechung, man weigert sie wirklich; nichts nützet alles dieses bey den meisten unkeuschen Menschen, sie wollen sich nicht hierzu bequemen, sie versprechen, und halten es nicht, sie sagen nur immer, ich will die Sünde nicht mehr begehen, und damit soll sich der Beichtvater be-

schla-

schlagen lassen; aber das ist nicht genug, die nächste Gelegenheit muß beynebens gemieden werden. Du sagest: Ich will nicht mehr sündigen. Wohlan! ich nehme dich bey dem Worte, so mußt du eben darum die nächste Gelegenheit zur Sünde meiden, weil die Betretung derselben schon für sich allein Sünde ist, wenn du auch in der Gelegenheit vom Falle frey bleibst, maßen man sich ohne Todsünde nicht in augenscheinliche Leibes, und noch viel weniger Seelengefahr, wo keine Noth dringet, begeben darf.

Sieh also, was du thust, der du zwar jene Sünde der Unlauterkeit vermeiden, aber die nächste Gelegenheit dazu nicht fliehen willst, du willst nämlich eine Art von einer Todsünde meiden, aber eine andre dafür begehen, was soll nun das heißen, was soll das für eine Beicht, für eine Buße seyn? Weist du nicht, daß bey der Beicht der Vorsatz allgemein seyn muß, alle Todsünden, alle ohne Ausnahme, von was Art und Gattung sie seyn, zu vermeiden? Was ist also dein Beichten? Du, der du die nächste Gelegenheit nicht meiden, jene böse Gesellschaft, Buhlschaft ꝛc. nicht verlassen willst, was sind deine Beichten und Communionen anders, als lauter abscheuliche Sacrilegien, welche den Last deiner Sünden immer vergrößern, und den Schatz des Zornes Gottes auf den Tag des Gerichtes nur mehrers dir anhäufen, besser

wäre

wäre es, weit besser, du ließest das Beichten und Communicieren gar unterwegen, wenn du der nächsten Gelegenheit zur Sünde nicht absagen willst.

Liebster Himmel! heißt das wachen für das Heil seiner unsterblichen Seele? Heißt das wachen gegen die Versuchungen, die dasselbe in Gefahr setzen, wenn man der Versuchung selbsten muthwillig entgegen geht, und in ihre Arme einläuft? Heißt das der Ermahnung nachkommen, welche der Heiland uns in der Person seiner Jünger am Oelberge so treuherzig gegeben. Wachet, und bethet, vigilate, & orate, aufdaß ihr nicht in Versuchung fallet. Aber sehet, bey der Ermahnung läßt er es schlechterdings nicht bewenden, er selbst thut jenes, was er seine Jünger thun heißt, darum saget er auch, vigilate mecum, wachet mit mir. Mit ihrem Meister sollten sie gleichwohl eine Stunde wachen können, die Jünger. Non potuistis una hora vigilare mecum. So habet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen können.

Auch wir sollten uns dessen nicht beschweren mit Jesu zu wachen, wir, die wir die Wachtbarkeit weit mehrers nöthig haben, als die frommen Jünger des Herrn sie nöthig hatten, und was die Ermahnung Jesu zur Wachtbarkeit nicht vermöcht, sollte wenigst sein Beyspiel bey uns auswirken. Bey den

Jün-

Jüngern hat indessen weder die Ermahnung des Heilandes, noch sein Beyspiel was ausgerichtet, so entfernete er sich dann von ihnen, allein zu wachen, und allein zu bethen, da sie ihm hierinnen nicht Gesellschaft leisten wollten, wohl gemerkt, er entfernet sich von ihnen, secessit ab eis. Hier ist ein neues Lehrstuck verborgen, betreffend die Wachtbarkeit nämlich gegen das Laster der Unlauterkeit, die uns von der nächsten Gefahr und Gelegenheit desselben weitest entfernen muß, wie hart es auch uns ankomme. Auch Jesum kam es hart an von seinen Jüngern sich abzusöndern, deßwegen der Evangelist saget, avulsus est ab eis: **Er ward von ihnen hinweggerissen.** Da, Geliebte! nämlich, wo es um die Vermeidung der Gefahr zur Sünde zu thun ist, da muß man Fleisch und Blut nicht zu Rath ziehen, sondern da heißt es: **Wenn dich dein Aug, deine Hand, dein Fuß ärgert, so reiß es aus, haue es ab, besser ist es mit einem Auge, mit einer Hand, einem Fuße in den Himmel eingehen, als sonst in die Hölle.** Umsonst und vergebens ist dann alle Ausflucht, die nächste Gelegenheit zur Sünde der Unlauterkeit muß vermieden werden, will der Sünder anders Verzeihung seiner Sünden erlangen, und mit Gott durch das Sacrament der Buße ausgesöhnet werden, tausend Absolutionen über dich ausgesprochen, wenn du die nächste Gelegenheit nichst meidest, sind

von

von keiner Gültigkeit, was willst du dann deinem Beichtvater eine Absolution abnöthigen, die dir doch nichts nützet, und von keiner Gültigkeit ist, die dich zumal sammt ihm in den schrecklichsten Gottesraub verwickelt? Oder was willst du deinen Beichtvater hintergehen, ihm deinen unglückseligen Stand, daß du in einer nächsten Gelegenheit verhaftet bist, verhehlen, deßwegen von einem Beichtvater zum andern gehen, nur an großen Beichttagen bey großem Gedränge vom Beichtvolke kommen, wo der Beichtvater nicht Zeit hat, deinen Gewissensstand, wie es sich gehöret, zu untersuchen. Gott kannst du nicht betriegen, wenn du auch gleich den Beichtvater betriegest, und du betriegest nur dich selbsten, weil eine dergleichen erschlichene Lossprechung von deinen Sünden niemals von einer Kraft und Gültigkeit ist, noch seyn wird, so lange du nicht fest entschlossen bist, die nächste Gelegenheit zu verlassen.

So nothwendig, so unumgänglich nothwendig ist diese Art von der Wachtbarkeit gegen ein Laster, welches, wie wir schon bemerket, nicht mit Streiten, sondern mit Fliehen muß besieget werden. Genug jetzt von dem ersten Mittel gegen das Laster der Unlauterkeit von der Wachtbarkeit. Lasset uns nun auch vom zweyten sehen, dem Gebethe. Dieses ist unser

Zweyter Punct.

Das Gebeth ist das zweyte Mittel, durch welches uns Jesus am Oelberge wider alle Laster insgemein, doch sonderheitlich wider das Hauptlaster der Unlauterkeit streiten, und kämpfen lehret. Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem. **Wachet, und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.** Wohl gemerkt, und bethet, saget er. Was er da seine Jünger thun heißt, das hat er auch selbst wieder gethan, er entfernete sich darum eines Steinwurfes weit, wie es der Evangelist beschreibt, von seinen Jüngern, fiel hiernächst auf seine Knie darnieder, und bath: Pater mi! si possibile est, transeat a me calix iste. **Vater! wenn es möglich, so gehe dieser Kelch von mir.** Er wiederholte auch sein Gebeth zu dreymalen, & oravit tertio eundem sermonem dicens. Und was war nun der Frucht seines Gebethes? Sehet ihn, Geliebte! Descendit Angelus, confortans eum: **Ein Engel stieg vom Himmel herab, der ihn stärkete.** Der Leidenskelch wird zwar nicht von ihm genommen, aber es wird ihm die Stärke ertheilet, ihn bis auf die Hefen auszutrinken, die Todesfurcht, die Angst und Traurigkeit verschwinden, Jesus richtet sich vom Gebethe voll des Muthes und der Herzhaftigkeit auf, er geht seinen eignen Feinden unerschrocken entgegen, er giebt sich ihnen freywillig ge-

fangen, daß sie ihn den Richtern überantworten, und in den Tod liefern könnten.

Hier kommet nun her, die ihr wider schwere Versuchungen, und besonders wider die Versuchungen des Lasters der Unlauterkeit zu streiten, und zu kämpfen habet, lernet, wie ihr streiten, wie ihr kämpfen sollet, sehet die besten Wehre und Waffen nebst der Wachtbarkeit am Gebethe. Orate, ut non intretis in tentationem. Bethet, aufdaß ihr nicht in Versuchung fallet. Bethet! der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. Wie ihr schon von dem Heilande gehöret, bethet! mit dem Gebethe möget ihr gar leicht der Schwachheit des Fleisches steuern, das Gebeth ist, gleichwie wir von der Wachtbarkeit gesaget, bey keiner Versuchung nothwendiger, als abermal bey dieser des Lasters der Unlauterkeit. Denn wie Salomon saget, die Keuschheit sey eine besondere Gabe Gottes. Scivi, quoniam aliter non possem esse continens, nisi Deus det &c. Sap. 8. Ich verstund, daß ich anders nicht könnte keusch seyn, es werde mir dann von Gott gegeben, darum so bath ich den Herrn. Des Gebethes hat sich auch der Apostel gegen das Laster der Unlauterkeit bedienet, von welchem er aus Zulassung Gottes heftig versuchet ward; und zumalen auch wiederholte er sein Gebeth nach dem Beyspiele des Heilandes am Oelberge.

Pro-

Propter quod ter Dominum rogavi &c. 2 Cor. 12. Und auch er empfand die mächtige Wirkung des Gebethes wider das Hauptlaster der Unlauterkeit; sein Gebeth wurde zwar nicht gänzlich nach seiner Meynung erhöret; denn die beschwerliche Versuchung wurde ihm nicht abgenommen; aber er erhielt gleichwohl so viel als sein Heiland am Oelberge, Trost und Stärke wurde ihm vom Himmel ertheilet, der Herr selbst erschien ihm, und versicherte ihn des Beystandes seiner Gnade, Paule! sufficit tibi gratia mea. Die Versuchung wurde ihm zur Demüthigung gelassen, aber in das Verdienst verkehret. Das entwedere ist auch allezeit der gewisse Frucht des Gebethes, man wird entweder von der Versuchung befreyet, oder wider die Versuchung gestärket, und unüberwindlich gemacht; aber dieses müsset ihr wissen, Geliebte! daß es ein eifriges, ein anhaltendes Gebeth seyn müsse. Dreymal hat Jesus am Oelberge gebethet, dreymal hat auch sein Apostel gebethet, dieses dreymalige Gebeth will uns eben auf den Eifer, und auf die Beständigkeit deuten, mit welchen wir wider das Laster der Unlauterkeit, und wider alle andern bethen sollen. Dreymal hat Jesus gebethet, dreymal hat auch sein Apostel gebethet, dieses dreymalige Gebeth mag auch ein Geheimniß seyn, und vielleicht uns hiermit zu verstehen gegeben werden, wie wir zu drey verschiedenen Zeiten das Gebeth mit Nutzen und Frucht

gegen die Versuchung brauchen sollen, vor, in, und nach der Versuchung nämlich. Vor der Versuchung bethet, daß ihr nicht versuchet werdet, in der Versuchung bethet, daß ihr nicht in der Versuchung fallet, nach der Versuchung bethet, daß die Versuchung nicht wieder komme. Ja auch nach der Versuchung bethet, sage ich, ihr seyd gleich in der Versuchung Meister geworden, oder sie sey euer Meister geworden, und ihr derselben unterlegen, erstern Falles bethet mit Lob- und Danksagung wegen erhaltenem Siege, den ihr Gott allein zuschreiben sollet: Gebenedeyet sey der Herr, der uns den Sieg gegeben durch Jesum Christum. Letztern Falles bethet mit Seufzern und Thränen, mit Reue und Erdemüthigung über euern Fall. Doch das Hauptwesen ist, daß ihr bethet vor der Versuchung, und hierdurch euch wider den Fall in selber verwahret. Orate, ut non intretis in tentationem: Bethet, aufdaß ihr nicht in Versuchung fallet.

O! hätten die Jünger des Herrn am Oelberge also gebethet, wie sie von ihm hierzu ermahnet worden, hätten sie gebethet, sage ich, o so wurden sie sich gewiß herzhafter gewiesen haben, in jener Versuchung ihren Meister zu verlasseu, und meyneidig an ihm zu werden. Die Unterlassung beydes der Wachtbarkeit, und des Gebethes war, leider! die Ursache ihres schändlichen Falles,

statt

statt des Wachens, und des Bethens schliessen sie, und was geschah? Der Herr wachet für die Wachende, saget ein gewisser heiliger Vater, für die Schlafende aber schläft er auch. Er schläft billig zur Hülfe derjenigen, die zu ihrer eignen Vertheidigung schlafen, und nicht wachen wollen. Merket es ihr Lauen! ihr träge und sorglose Christen! die ihr euch den Versuchungen so kaltsinnig widersetzet, eure Zuflucht zu Gott durch das Gebeth nicht nehmet, und euch bey dem Streiten wider selbe ganz keinen Ernst seyn lasset, was wunder dann, daß ihr ein über das andremal fallet, jedem schwachen Windstoße einer Versuchung schändlich unterlieget. Es mag zwar seyn, daß ihr zuweilen bethet, durch Zusprüche eifriger Beichtväter hierzu angetrieben, aber was hilft es, wenn ihr sogleich wieder nachlasset. Man muß zu allen Zeiten bethen, saget Christus Luk. 18. Bethet ohne Unterlaß, saget Paulus Thess. 5. Gleich Morgens bethet, wenn ihr erwachet, daß euch Gott den Tag hindurch wider schwere Versuchungen bewahren wolle, bethet zu Nachts, wenn ihr euch zu Ruhe leget, bethet unter Tags, besonders, wenn ihr wirkliche Anfälle von Versuchungen habet, fürnehmlich schändliche Versuchungen zur Unlauterkeit, welche die allergefährlichsten sind; hier bethet, schreyet zu Gott, rufet ihn inständig um Hülfe an, und er wird euch gewiß Hülfe senden, weil ihr bethet, so wird

Gott für euch streiten, und wer soll euch alsdann etwas abgewinnen? Si Deus pro nobis, quis contra nos? Wenn Gott für uns, wer mag wider uns was vermögen? Ach! daß wir doch so behend zum Gebethe eilen können, wenn eine gählinge Noth uns über den Hals kömmt, wenn eine Widerwärtigkeit uns drücket, wenn ein Kreutz uns beschweret, eine Krankheit uns anfällt, oder ein andres Unglück uns drohet, was kann für eine größere Noth seyn, als jene unsrer Seele, in welche uns eine schwere Versuchung führet, und uns nicht bloß ein zeitliches Uebel androhet, sondern ein ewiges? Und hier bethet man nicht, hier rufet man Gott nicht um Hülfe an. O Elend! o bedaurungswürdige Blindheit der Menschen! die sich nur um das Zeitliche sorgen, das Ewige aber sich wenig, oder gar nichts anfechten lassen.

Beschluß.

Liebvollester, am Oelberge in größter Angst und Bitterkeit wachender und bethender Heiland! erbarme dich doch unsrer Blindheit. Eines geht noch ab, daß auch du nämlich zu billiger Strafe unsrer Sorglosigkeit die Sorge für unser Heil hindanlegest, daß auch du für unser Heil zu wachen, und zu bethen unterlässest, wie wir ein solches thun, alsdann wird unser Verderben gewiß, und unser Untergang vollends aufgeleget seyn, aber nein, thu das nicht, liebster Heiland!

höre nicht auf für jene zu wachen, und zu bethen, die für ihr selbst eignes Heil es nicht einmal thun wollen, und was du für selbe und für uns alle erbitten wollest, ist, daß wir eben die höchste Nothwendigkeit erkennen möchten, uns dieser zwey wichtigsten Heilesmitteln in Zukunft mit Ernste, und Nachdrucke zu bedienen. Besonders deren uns zu bedienen gegen das abscheulichste Laster der Unlauterkeit, wovon wir jetzt in unsrer Predigt gehandelt, und welches der Apostel auch bey dem Namen nicht genennet zu werden wissen will. Surge, invoca Deum tuum, sagte man zu Jonas dem Propheten, als er wider Gottes Befehl über Meer fahrend bey einem entstandenen heftigen Ungewitter im untern Theile des Schiffes ganz sorglos schlief: Steh auf, und ruf deinen Gott an. Was ist die Welt anders, als ein gefährliches Meer, auf welchem so manches heftiges Ungewitter (verstehe gefahrvolle Versuchungen) entsteht, welches uns den ewigen Untergang androhet. Hier läßt sich fürwahr nicht schlafen. Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem: Wachet, und bethet, heißt es da, aufdaß ihr nicht in Versuchung fallet. Herr! haben wir bis daher deiner Ermahnung kein Acht gegeben, so wollen wir es wenigst jetzt thun. Jetzt stehen wir mit deiner Gnade von unserm Schlummer auf, und rufen dich, wie du uns selbst im Vater

unser gelehret, inständigst an: Herr! führe uns nicht in Versuchung, besonders in jene schändliche Versuchung des Fleisches nicht, welche so schreckliche Niederlagen unter den Menschen anrichtet, sondern erlöse uns von dem Uebel, das ist, von dem Falle in der Versuchung, und von dem ewigen Untergange. Amen.

Dritte Rede

wider das Hauptlaster der Hoffart.

Text, Matth. 26.

Et progressus pusillum procidit in faciem suam, orans.

Und er gieng ein Stück Weges, fiel auf sein Angesicht darnieder, und bath.

Eingang.

Nach der Ermahnung, die Jesus seinen Jüngern von der Wachtbarkeit, und dem Gebethe gegeben, hat er sich, wie wir schon in letzterer Predigt angemerket, ein Stück Weges (als eines Steinwurfes weit, saget Lukas) von ihnen hinweg begeben, avulsus est ab eis, quantum jactus est lapidis. Luk. 22. Und was geschah hernach

nach weiters? Lasset es euch, hochansehnliche Zuhörer! von dem Evangelisten Matthäus ferner erzählen. Et progressus pusillum, meldet er, procidit in faciem suam, orans: Und als er ein Stück Weges fortgegangen, fiel er auf sein Angesicht darnieder, und bath rc. Hier bey diesen Worten wollen wir jetzt gleich stehen bleiben, Geliebte! und in selben den Stoff zu unsrer heutigen Rede und Betrachtung aufsuchen.

Wenn ich mich nicht irre, so läßt Jesus hier fürnehmlich ein ganz besonderes Beyspiel und Muster seiner Demuth zu unsrer Lehre, und Unterricht uns sehen. Fürwahr ein Gott wirft sich ehrerbiethig auf die Erde nieder, er fällt auf sein Angesicht, er hebt seine Augen und Hände flehentlich zum Himmel, seufzet in seinem Herzen, und bittet mit seinem Munde, ist das nicht eine erstaunungsvolle Demuth, welche die Engel des Himmels selbsten bewundern, die Hoffart aber, und der Stolz der Menschen auf Erden äußerst beschämet ansehen soll? Und dieses Letztere ist es, worauf ich anjetzo mein Augenmerk vorzüglich heften, und richten will, euch nämlich, hochansehnliche Zuhörer! diese bewunderungswürdige Demuth oder Erdemüthigung des Heilandes am Oelberge lebhaft vorzustellen. Denn ich habe heute mit dem Hauptlaster der Hoffart zu thun, und euch zu zeigen, wie ihr dasselbe nach dem Beyspiele des

am Oelberge äußerst erdemüthigten Heilan-des bestreiten, und besiegen sollet. Nach diesem Beyspiele sollen wir uns 1. vor Gott demüthigen, 2. vor den Menschen. Sehet die zween Puncten unsrer Betrachtung. Gönnet mir eure vormalige Aufmerksamkeit, du, o Jesu! versage mir deine Gnade nicht, welche meinen Worten Kraft geben muß, gieb sie uns auf die Fürbitte deiner mit dir betrübtesten Mutter, wir grüßen sie mit dem gewöhnlichen, Ave!

Erster Punct.

Et progressus pusillum procidit in faciem &c. **Und als er ein Stück Weges fortgegangen, fiel er auf sein Angesicht darnieder.** So liegt dann Jesus nun zur Erde auf seinem Angesichte darnieder. Was ist dieß für eine seltsame Stellung für einen Gott-Menschen, der vielmehr auf einem erhabnen Throne der Herrlichkeit, und auf den Flügeln der Cherubine sitzen sollte? Nämlich dieß ist die Stellung eines sich sehr demüthigenden und erniedrigenden Menschen, so fiel Petrus nach jenem wunderbaren Fischzuge demüthig auf sein Angesicht vor dem Herrn nieder, und sprach: **Herr! weich von mir, denn ich bin ein Sündet.** So fiel die Mutter der Zebedäer mit ihren Söhnen ebenfalls vor dem Herrn zur Erde nieder, als sie ihn um ansehnliche Stellen in seinem Reiche für selbe demüthig bath. Gleichfalls lesen wir in dem

Bü-

Buche der Offenbarung Kap. 5., daß die vier und zwanzig Alten auf ihre Angesichter vor dem Throne Gottes darnieder gefallen, und ihn angebethet. So thut nun auch Jesus an dem Oelberge, da er zum Vater bittet, und will andurch genug thun für die Hoffart der Menschen, und der durch selbe ihm zugefügten Beschimpfung. Er will uns zumal damit lehren, wie wir das Laster der Hoffart zu bestreiten, und zu besiegen uns allererst vor Gott demüthigen sollen.

Jesus Christus hat zu allen Zeiten mit ganz besonderm Eifer sich gegen das Laster der Hoffart gesetzet, selbes auf mancherley Art bestritten, und verfolget, ja man kann sagen, daß sein ganzes Leben von seiner Empfängniß an bis zu seinem Tode am Kreutze eine lautere Schule der Demuth und Bestrafung des Lasters der Hoffart gewesen. Die Annehmung der menschlichen Natur, seine Geburt in einem Viehstalle aus einer armen Jungfrau, sein verborgenes mühsames Leben in der Werkstatt eines Zimmermannes, wo er sich wie die gemeinen Leute mit der Handarbeit ernährte, sein Tod am Kreutzgalgen als eines vermeynten Uebelthäters, was sind dieses anders, als so viele Unterweisungen zur Demuth, und lauter Bestrafungen des Lasters der Hoffart? Doch, wie mich gedünkt, hat Jesus Christus an keinem Orte, und in keinem Geheimniße der Hoffart einen empfind-

lichern Streich versetzet, als an dem Oelberge, und in dem daselbstigen trauervollen Geheimniße seines innerlichen Leidens.

Groß ist sonder Zweifel, und übergroß jene seine Demuth, welche er in dem Geheimniße der Menschwerdung hat erscheinen lassen. Exinanivit se, saget der Apostel hierüber, formam servi accipiens, in similitudinem hominum factus &c. Er hat sich vernichtiget, da er die Gestalt eines Knechtes angenommen, und dem Menschen gleich geworden, & habitu inventus ut homo, und sich im Aufzuge eines Menschen sehen ließ. Philipp. 2. Aber, Geliebte! die Demuth Jesu hier an dem Oelberge kömmt mir weit wunderbarer vor; denn hier erscheint er nicht bloß in der Gestalt eines Knechtes, sondern in der Gestalt, und in dem häßlichen Aufzuge eines Sünders. Ipse peccata nostra pertulit: Er hat unsere Sünden getragen. Dieses ist die Ursache, Geliebte! seiner so großen Scham, seiner so tiefen Demüthigung, und Erniedrigung, welche ihn da zur Erde niederwirft, und auf sein göttliches Angesicht, welches sonst die Engel mit Ehrfurcht anbethen, ihn liegen machet, ob getrauete er sich nicht gleich jenem offenen Sünder seine Augen zum Vater zu erheben. Zacharias der Prophet stellet uns Jesum in dieser äußersten Demüthigung und Erniedrigung vor, die er da am

Oel-

Oelberge an sich sehen läßt, indem er mit dem schandvollen Kleide unserer Sünden umhangen ist. Et Jesus erat indutus vestibus sordidis. Zach. 4. Und Jesus war mit häßlichen Kleidern angethan. Diese häßlichen Kleider sind dann anders nichts, als unsere Sünden, mit welchen Jesus bedecket auf seinem Angesichte vor dem Vater liegt, und sich dafür zur Strafe und Genugthuung demselben opfert, und darbiethet.

Ach, Geliebte! wollet ihr verstehen, was dieß für eine äußerste Demüthigung, Beschämung und Erniedrignng für den Sohn Gottes gewesen, sich mit dem Siechthume der Sünden aller Menschen beladen sehen, so müsset ihr erst wissen, und verstehen, was die Sünde für ein gräueliches Uebel vor den Augen Gottes sey. Nur Gott sieht den Gräuel der Sünde vollkommen ein; dann müsset ihr ferners euch fürstellen können alle Gattungen von Sünde und Laster nach ihrer Schwere und ungeheuern Zahl, welche von der ersten Sünde Adams an bis jetzt begangen worden, und noch werden begangen werden; als Mord und Diebstähle, Abgötterey und Unglauben, Zauberey und Gottesraub, Wucher und Unterdrückung der Armen, Hurerey und Ehebruch, nebst andern Werken der Unlauterkeit, Zorn und Rachgier, Feindschaften und Verräthereyen, Gotteslästerungen und falschen Schwüre,

Em-

Empörungen, Tyranney und Grausamkeiten, u. s. f. Unter dem Haufen und Last nun aller dieser entsetzlichen Sünden und Lastern schmachtet Jesus an dem Oelberge, und liegt auf seinem allerheiligsten Angesichte ohnmächtig zur Erde in der größten Demüthigung vor seinem himmlischen Vater.

Und was lehret uns diese so erstaunungsvolle Demüthigung? Ach! sie lehret uns, wie auch wir uns vor Gott auf das tiefeste demüthigen, und den Geist der Hoffart in uns gänzlich vernichten sollen. Lasset euch doch, Geliebte! dieses rührende Beyspiel euers Heilandes recht zu Herzen gehen, und an euch ja nicht ohne Frucht seyn! Sehet — sehet doch, wenn sich Jesus der Sohn Gottes so sehr demüthiget, und erniedriget wegen Sünden, die doch nicht sein Werk sind, die nicht er, sondern wir begangen, was sollen dann wir thun, wir, die wir nur Menschen sind, wir in Ansehung unserer eignen selbstigen und persönlichen Sünden, Sünden, die so unzählig, und zum Theile so schwer und gräulich sind? Wie! sollen wir uns nicht deßwegen vor dem allerhöchsten Gott bis in den Staub unsrer Nichtigkeit versenket auf das tiefeste demüthigen, und erniedrigen? Soll wohl eine Hoffart in uns noch Platz finden. Sünder sind wir (schon genug ist dieß gesagt) nichts schlechters, nichts verwürflichers kann mehr gesaget

get werden, Sünder sind wir, und dazu große und schwere Sünder. Hier breche sich aller Stolz, aller Hochmuth schwinde, weil nichts demüthigerndes für uns Menschen seyn kann.

Nehmet zugleich wahr, hochansehnliche Zuhörer! was euer Heiland am Oelberge durch sein Beyspiel euch ferners lehret, nämlich auch die Zeiten und Umstände, in welchen ihr euch sonderheitlich vor Gott demüthigen sollet, die erste Zeit ist die Zeit der Trübsal, hier ist die Demüthigung vor Gott am besten angewendet. Sehet! Jesus demüthiget sich vor seinem himmlischen Vater, als er in große Noth, in schwere Angst und Trübsal am Oelberge gerathen, und in dieser Demüthigung fand er Linderung seines Schmerzens, ein Engel kam vom Himmel herab, und stärkete ihn. Auch ihr, hochansehnliche Zuhörer! werdet in euern Trübsalen und Widerwärtigkeiten ein Labsal finden, wenn ihr euch nach dem Beyspiele Jesu Christi vor Gott euerm Schöpfer demüthigen werdet. Humiliamini sub potenti manu Dei, ut vos exaltet in tempore tribulationis. **Demüthiget euch unter der mächtigen Hand Gottes, aufdaß er euch erhöhe zur Zeit der Trübsal.** 1. Petr. 5. Die zweyte Zeit, da wir uns vor Gott sonderheitlich demüthigen sollen, ist die Zeit des Gebethes, hier geziemet sich, daß wir dasselbe mit der Demüthigung, wie unser Herr und Heiland am

Oelberge anfangen sollen. Seine Demuth ist so groß, daß er nicht allein auf seine Knie, sondern sogar auf sein Angesicht darnieder fällt, als er zum Vater bethet. Es saget auch der Apostel, daß er wegen seiner Demuth sey erhöret worden. Exauditus est pro sua reverentia. Hebr. 5. Auch euer Gebeth, wenn es recht demüthig seyn wird, hat sich der geneigten Erhörung von Gott zu versichern, gleichwie David saget: In humilitate nostra fuit memor nostri: Wegen unsrer Demüthigung ist er unser eingedenk gewesen. Psalm. 135.; und anderswo: Er hat auf das Gebeth der Demüthigen gesehen, und ihr Bitten nicht verworfen. Respexit in orationem humilium, & non sprevit preces eorum. Psalm. 101.

Zweyter Punct.

Aber Jesus am Oelberge lehret uns nicht allein, wie wir uns vor Gott demüthigen sollen, das Hauptlaster der Hoffart zu besiegen, sondern wie wir uns auch zu dem Ende vor, und unter die Menschen demüthigen sollen, und dieses wollen wir jetzt betrachten. Procidit in faciem suam: Er fiel auf sein Angesicht darnieder. Schon ehe Jesus sich an den Oelberg begeben, hat er eine Handlung, ein Werk unternommen, welches von seiner Demuth bis unter die Menschen einen hellen Beweis, und eine ganz außerordentliche Probe giebt, so, daß darob

sich

sich Himmel und Erde erstaunen mußte. Er fiel nämlich auch vor den Menschen zur Erde nieder, da er sich zu den Füßen seiner Jünger in dem Speisesaale warf, selbe von ihrem Unrathe wusch, und mit einem leinenen Tuche abdrocknete, wobey er auch sogar seinen treulosen Verräther von solcher Demuth und Liebeswerke nicht ausschloß.

Auf dem Wege an den Oelberg, fuhr er ferners fort, manche andere schönen Beyspiele so cher Demuth von sich zu geben. Wenn ich ihn sehe, wie er seine tödtliche Traurigkeit und Gemüthesquaal den Jüngern offenbaret, Trost bey ihnen suchet, und ihre Gesellschaft um sich haben will, wenn ich ihn sehe, wie er von einem Engel in seiner Todesangst Stärkung an unehmen sich würdiget, der Schöpfer von seinem Geschöpfe, der Herr von seinem Knechte, so sind dieses alles lauter Werke der größten Demuth und Erniedrigung, die uns lehren, wie wir uns ebenfalls unter die Menschen demüthigen sollen. Allein alles übertrifft jenes, was Jesus Christus von Demuth bey seiner Gefangennehmung am Oelberge noch sehen ließ, wo er kein Bedenken trug von dem verfluchten Munde des verrätherischen Judas einen Kuß anzunehmen, wo er sich gleich einem Uebelthäter, gleich einem Mörder, wie er selbsten sich ausdrücket, von der Hand der Schergen fangen, mit Stricken binden, in Eisen

und Bande schließen, und für die Richter der Stadt Jerusalem schleppen ließ.

Als Jesus am Oelberge sich vor seinem Vater bey dem Gebethe demüthigte, procidit in faciem suam (wie der Evangelist saget) fiel er auf sein Angesicht zur Erde nieder, hier aber, da er sich an ebendemselben Oelberge zu unserm Unterrichte, auch vor den Menschen, und unter die Menschen demüthigen will, sehet, was geschieht, er giebt gar dieses sein allerheiligstes Angesicht zum Kuße des Verräthers, zum Hohn und Spotte, zu Speicheln und Backenstreichen dar, wie er uns vormals durch den Propheten Esaias erkläret: Faciem meam non averti ab increpantibus & conspuentibus in me: **Ich habe mein Angesicht nicht abgewendet von jenen, die mich lästerten, und angespieen. Esa. 50.**; und durch den Propheten Jeremias Klagl. 3. Dabit percutienti se maxillam, saturabitur opprobriis: **Er wird seinen Backen zum Schlagen darbiethen, und mit Schmähungen gesättiget werden.** Ja man geht nun mit Jesu nicht um als mit einem Menschen, sondern als wäre er das Verächtlichste unter allen Geschöpfen, ein Wurm, den man zörnend mit Füßen tritt. Höret ihn abermal, wie er sich durch den Propheten David hierüber beklaget: Ego autem vermis & non homo. **Ich bin kein Mensch mehr, sondern**

dern ein Wurm, eine Schande der Menschen, und ein Auswurf des Volkes. Ps. 21.

Menschen —! Christen! was saget ihr nun zu einer so wundervollen Demuth euers Heilandes, auch unter die Menschen, unter seine Geschöpfe? Mag hier der menschliche Stolz bey einem solchen Schauspiele auch noch bestehen? Werdet ihr nicht schamroth, ihr hochmüthigen Menschen! die ihr von dem Beyspiele einer solchen Demuth himmelweit entfernet, voll eigner Einbildung nur euch selbsten schätzet, alle andere euere Mitmenschen aber mit einem pharisäischen Stol e verachtet: Ich danke dir, mein Gott! daß ich nicht bin, wie andere Leute. Luk. 18. Die ihr euch nur mit Tadelung und Beurtheilung anderer Menschen immer beschäftiget, von den Fehlern und Gebrechen anderer mit Vergnügen redet, und euer Ansehen unter den Menschen durch Verkleinerung und Beschimpfung anderer aufbauen wollet, ihr, die ihr der von Gott gesetzten Obrigkeit sogar nicht gehorsamen, und ihr die schuldige Ehrerbiethung wider Gottes Befehl und Anordnung nicht erzeigen wollet, nicht selten wider selbe schmähet, lästeret, und sie in mancherley Gelegenheiten schändlich durchziehet. Menschen! — Christen! ich wiederhole es noch einmal, was saget ihr nun zu einer so wundervollen Demüthigung euers Heilandes, auch unter die Menschen, unter die Geschöpfe?

 Ach!

Ach! ein Gott demüthiget sich unter die Menschen, und ein Mensch will sich unter seinen Mitmenschen, der gleicher Natur mit ihm ist, nicht demüthigen. —

Liebster Jesu! so hast du uns dann dieses Beyspiel umsonst gegeben? Hast du nicht im Speisesaale gesaget, nachdem du mit einer so erstaunungsvollen Demuth deinen Jüngern ihre unreinen Füße gewaschen. Exemplum dedi vobis &c. **Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß ihr thut, gleichwie ich euch gethan habe.** Johan. 13. Hast du nicht in allen Gelegenheiten uns die Demuth auch mit Worten gelehret, und das Laster der Hoffart uns äußerst widerrathen? Ja, wie es scheint, hast du keine andre Tugend gewollt, daß wir dir ablerneten, als nur die Demuth: **Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen,** sagest du bey Matth. am eilften Kapitel. O! so lasset uns dann beydes, die Lehre und das Beyspiel Jesu Christi von der Demuth an uns nicht fruchtlos seyn. Lasset uns dem so abscheulichen, als höchst gefährlichen Laster der Hoffart absagen, welches unter den Hauptlastern selbsten das Haupt ist. Demüthigen wir uns, und dieß nicht allein vor Gott, sondern auch vor den Menschen. Vor Gott sich demüthigen, was soll dieses wohl Großes seyn? Wer soll sich vor einer so unendlichen Majestät nicht auf das tiefeste demüthi-

müthigen? Wird Jemand hier einige Beschwerniß finden? Aber auch vor den Menschen, und unter die Menschen müssen wir uns lernen demüthigen nach dem Beyspiele unsers Heilandes, sonderbar hier am Oelberge. Er, obschon Gott, demüthiget sich, da nicht nur allein vor seinem Vater, vor dem er im Gebethe zur Erde gestrecket liegt, sondern auch unter die schlechtesten Menschen, von denen er sich auf die niederträchtigste Art gleich einem Mörder und Uebelthäter behandeln, mit Stricken binden, stoßen, schlagen, verspeyen, zur Erde hinwerfen, mit Füßen gleich einem Erdwurme treten läßt, und wir sollen uns nicht zu dieser Art von Demuth bequemen wollen, uns weigern vor andern Mitmenschen uns hier und dort zu demüthigen. Ein unerträglicher Stolz ist dieß. Und sey es auch, daß wir wegen Adel, Würde, Reichthum, oder andere Vorzüge über andere Menschen erhoben sind, so müssen wir uns dennoch vor andern demüthigen. Quanto altus es, humilia te, saget der Sohn Syrach Eccli. 3, 20. Je höher du bist, desto mehr demüthige dich, und der Heiland selbsten noch deutlicher Luk. 22. **Wer der Größere unter euch ist, der soll wie der Kleinere seyn:** Qui major in vobis est, fiat sicut minor. Und was er gesaget, hat er wohl selbsten, wie wir bereits genugsam verstanden, gethan. Jetzt wer soll sich dessen entschuldigen? Ist dann der Knecht mehr,

als sein Herr, der Lehrjünger mehr, als sein Meister? Hat sich Jesus unser Herr und Meister, der zugleich der allerhöchste Gott und Schöpfer aller Dinge ist, vor den Menschen seinen Geschöpfen auf so vielfache und erstaunungsvolle Art gedemüthiget, werden wir uns dessen noch widersetzen können? Werden wir die Hoheit unsers Standes vorwenden dörfen? Sind wir größer, als Gott? Fort dann ihr Großen mit euerm Stolze, schämet euch und erröthet, fort mit der Hoffart, die euerm Stande angebohren zu seyn scheint, fort mit der eiteln Einbildung von euch selbsten, von der ihr ganz aufgeblasen seyd, fort mit den hochtrabenden Gebärden und Mienen, mit welchen ihr auf andere Menschen verächtlich herab immer schauet, denket, daß diejenigen, die ihr verachtet, auch Menschen, wie ihr seyn, und daß der Herr und der Knecht, der Fürst und der Unterthan, der Reiche und der Arme alle einen Herrn an Gott haben. Denket, daß bey ihm kein Unterschied der Personen. Denket, daß alle euere Vorzüge nur eine kleine Zeit währen, und im Tode ein Ende haben werden, diese Vorzüge geben euch zwar das Recht, über andere zu herrschen, und zu gebiethen, aber nicht andere zu verachten, zu verfolgen, und sie euern Stolz fühlen zu lassen. Ja ich sage euch, ihr Großen! ihr! — ihr habet noch weit mehr Ursache unter andere Menschen euch zu demüthigen, weil euer hoher Stand ein ge-

gefahrvoller Stand ist: Dem viel gegeben ist worden, von dem wird auch vieles gefodert werden. Ihr habet weit mehr Ursache, unter andere Menschen euch zu demüthigen, weil eure Hoheit bey dem Lichte des Glaubens und der Vernunft betrachtet, weiter nichts ist, als ein schimmerndes Elend, und ein blendendes Nichts; wie alles jenes, was irdisch und zergänglich ist, vor Gott Nichts ist. Er hat darum auf Erden lebend alle diese Hoheiten, womit ihr groß thut, schlechterdings verachtet, sie seiner nicht würdig geschätzet, er hat statt der Reichthümer, der Würden und des Ansehens die Armuth, die Niedrigkeit, und die Verachtung erwählet. Was nun Gott für Nichts hält, das muß in der That auch Nichts seyn. Wer soll sich dann dergleichen Dinge berühmen, und nicht vielmehr selber sich einiger Maßen schämen, und darum sich billig vor andern demüthigen?

Beschluß.

O wie blind sind wir dann, wir Menschen bey unserm Stolze. Göttlicher Heiland! am Oelberge eröffne unsere Augen, daß wir sehen, und sehen, wie wir sogar keine Ursache haben hoffärtig zu seyn, besonders da wir dich unsern Herrn und Gott so demüthig sehen. In der That, da der heilige Augustinus die Demuth des Sohnes Gottes betrachtet, nur wie ein Mensch gewor-

den, und als ein Kind in einem armen Stalle erscheint, rufet er voll des Eifers gegen die Hoffart auf: Quæ superbia sanari potest, si humilitate Filii Dei non sanatur? Welche Hoffart mag doch geheilet werden, wenn sie die Demuth des Sohnes Gottes nicht heilet? Was soll man nun sagen von der Demuth dieses Sohnes Gottes hier an dem Oelberge, welche, wie wir gesaget haben, jene bey seiner Menschwerdung weit zu übertreffen scheint, wo er nicht bloß in der Gestalt eines Knechtes, eines Menschen, sondern in der Gestalt eines Sünders sogar, und eines solchen, der aller Welt Sünden auf sich hat, erscheint, darum er sich auch vor seinem Vater, und vor den Menschen auf das tiefeste erniedriget, und demüthiget. Wie muß nicht da das verdammliche Laster der Hoffart zuschanden werden?

O Hoffart! wie abscheulich mußt du seyn in den Augen Gottes, weil der Sohn Gottes mit einer solchen Demuth dich bestreitet? Ja du bist das Scheusal Gottes, kein Laster ist ihm unerträglicher, als die Hoffart, keines ihm verhaßter, kein Laster ist auch dem Menschen schädlicher, als die Hoffart. Die Hoffart hat den vornehmsten Engel in einen abscheulichen Teufel verstaltet, die Hoffart hat den ersten Menschen aus dem Paradiese verbannet, die Hoffart hat den Nabuchodonosor zum Viehe gemacht, die Hoffart ist unter den sieben Hauptlastern das

erste,

erste, die vergifte Quelle aller übrigen, und sehen wir doch, was sie selbst an dem Oelberge Böses gestiftet, die Treulosigkeit der Jünger ist hauptsächlich auch eine Frucht ihrer Hoffart, da sie sich an dem Abendmahle groß machten, und ihrem Meister die Treue bis in den Tod verhießen.

Aber eben da sagte ihnen der Heiland ihren Fall alsogleich vor, daß sie nämlich wissen sollten, ihre Hoffart sey Schuld daran. O so lasset uns dann, Geliebte! das so schädliche Laster der Hoffart über alles fliehen, machen wir uns das Beyspiel des am Oelberge so erdemüthigten Heilandes zu Nutzen, folgen wir ihm treulich nach, demüthigen wir uns vor Gott, wie er, vor den Menschen, wie er, so werden wir auch, wie er, nach dem Maaße unsrer Demuth erhöhet werden. Sehet eben an ebendemselben Orte, wo er sich so fast gedemüthiget, wird er mit der größten Herrlichkeit verherrlichet, hier an dem Oelberge ist er in Beyseyn derjenigen in den Himmel aufgefahren, die Zeugen seiner Demuth hieselbst waren, hier wird er auch einst als Richter kommend noch eine größere Glorie und Herrlichkeit erlangen. Wir wünschen dir hierzu Glück, o Jesu! und wir bitten dich inständigst um Gnade, dir in deiner Erniedrigung herzhaft zu folgen, um an deiner Glorie und Verherrlichung ebenfalls Theil zu nehmen. Amen.

Vierte Rede
wider das Hauptlaster der Trägheit.

Text, Luk. 22.

Factus in agonia prolixius orabat, & factus est sudor ejus sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram.

Als er mit dem Tode rang, bethete er etwas länger, und sein Schweiß ward wie rinnende Blutstropfen auf Erden.

Eingang.

Nachdem der Herr Jesus am Oelberge sich auf sein Angesicht darnieder geworfen, so fieng er an auf das inbrünstigste zum Vater zu bethen, wobey der Evangelist folgende Anmerkungen machet: Erstens, daß er in der Todesangst, mit welcher er gleich bey dem Eintritte in den Oelgarten überfallen ward, sein Gebeth über die Gewohnheit verlängeret, factus in agonia prolixius orabat. Zweytens, daß er vor Heftigkeit des Todeskampfes Blut geschwitzet, & factus est sudor ejus sicut guttæ sanguinis &c.

Hochansehnliche Zuhörer! dieses inbrünstige Gebeth des Heilandes am Oelberge, dieser

ser sein heftiger Kampf bis zum blutigen Schweiße saget uns wieder ganz was Besonderes, welches unsre Aufmerksamkeit heute rege machen soll. Wir müssen das Geheimniß etwas nähers ausforschen.

Zu wissen ist, daß die erbärmliche Lage des Heilandes, die tödtliche Furcht und Traurigkeit, der Eckel, der Verdruß und die Schwermuth, so er am Oelberge gefühlet, solche Umstände sind, die den Menschen ganz darnieder schlagen, und ihn weder zum Bethen, noch zum Streiten tüchtig und geschickt machen, also und dergestalten, daß beydes insgemein nur mit Gewalt und äußerstem Zwange geschehen muß! Diejenigen können davon reden, welche die Erfahrung dessen haben, und mit derley Gemüthesquaalen öfters im Streite sind. Allein der Heiland, ohne dieser seiner betrübten Gemüthesverfassung im mindesten Acht zu haben, läßt sich von seiner Andacht im geringsten nichts hindern, er bethet, er streitet dennoch, ja er bethet nie inbrünstiger, als in diesen Umständen, er verlängeret sein Gebeth, saget der Evangelist, er wiederholet es zu dreymalen; was aber den Streit anlanget, so läßt er sich denselben dergestalten angelegen seyn, daß er vor Heftigkeit der Gewalt, die er sich anthut, in tödtlicher Ohnmacht zur Erde sinket, und häufiges Blut am ganzen Leibe schwitzet.

Wohlan jetzt, Geliebte! was will doch uns dieses traurige Spectakel sagen? Was will der Heiland mit seinem so tapfern und großmüthigen Verhalten, welches er uns bey dem Gebethe und dem Streite sehen läßt? Merket! ich will euch etwas sagen, es ist auf das Hauptlaster der Trägheit damit angesehen, welches er uns heute ebenfalls bestreiten und besiegen lehren will. Ja auch das Hauptlaster der Trägheit, jenes so allgemeine Laster, von welchem wenig Menschen sich frey wissen werden, jenes zumal so schädliche Laster, welches für sich allein schon eine Mutter aller andern Lastern, und zugleich eine Mörderinn aller Tugenden ist.

In der That die Trägheit machet, daß man weder das Böse meidet, weder das Gute wirket, weil beydes mühsam ist, die Trägheit aber aller Mühe, Arbeit und Beschwerniß überdrüßig ist, und sie von weitem flieht, und verabscheuet. Aus dem Beyspiele aber unsers Erlösers am Oelberge sollet ihr heute lernen, beyde Arten von Trägheit tapfermüthig bestreiten, und überwinden. Nehmet wahr! Jesus Christus am Oelberge mit größter Beschwerniß bethend lehret euch erstlich überwinden die Trägheit in Wirkung des Guten; erster Betrachtungspunct. Jesus Christus am Oelberge mit größter Beschwerniß kämpfend lehret euch auch überwinden die Trägheit in Vermeidung des Bösen, zweyter

ter Betrachtungspunct. Maria, die Mutter Jesu Christi bitte für uns.

Erster Punct.

Factus in agonia prolixius orabat: Da er mit dem Tode rang, bethete er etwas längers. Es ist hier von Jesu mit dem Evangelisten anzumerken, daß er gewohnt war, öfters an den Oelberg sich zu begeben, und alldort sein Gebeth zu verrichten. Nun saget der Evangelist Johannes in seiner Geschichteserzählung über das Leiden, und den Tod Jesu, daß er, als das letzte Nachtmahl vorüber war, nach seiner Gewohnheit an den Oelberg gegangen: Ibat secundum consuetudinem in montem Oliveti: Jesus gieng nach seiner Gewohnheit an den Oelberg. So unterläßt er demnach dieses gute Werk auch in seiner letzten Nacht nicht, auch zu jener Zeit nicht, wo er sich an den Ort des Gebethes ohne augenscheinliche Lebensgefahr nicht begeben kann. Schon hier lehret uns der Heiland das Laster der Trägheit munter besiegen, welche uns von einer guten Gewohnheit, die wir angenommen, abhalten, und uns wieder davon abstehen machen will. Man muß nämlich die Gewohnheit behalten, aber gleichwohl nicht bloß aus angenommner Gewohnheit das Gute wirken. Jesus gieng nach Gewohnheit an den Oelberg? Wohl gemerkt, nach Gewohnheit, nicht aus Gewohnheit, unter wel-

welchen beyden ein gar merklicher Unterschied ist.

Aber es ist nicht bloß der vorgesehene gewisse Unfall, daß er daselbst verrathen, gefangen genommen, und sodann getödtet werden soll, was Jesum von dem gewöhnlichen Gange an den Oelberg in der letzten Nacht, und von seiner Andacht alldorten hätte abhalten sollen, sondern es ist noch ferners, Geliebte! die heftigste Gemüthesquaal, die tödtliche Furcht, Angst und Traurigkeit, der Eckel und Verdruß, welche ihn daselbst überfallen, und in den erbärmlichsten Stand versetzen würden. Bey einer so elenden Gemüthesbeschaffenheit bethen, welche Gewalt, welchen Zwang und Ueberwindung kostet es nicht? Die Heiligen haben es vielfältig erfahren, und den gewaltsamsten Streit bey dem Gebethe oft mit sich gehabt; aber sie haben gelernet, nach dem Beyspiele ihres Erlösers an dem Oelberge, welches wir euch vorstellen, in solchem Streite zu überwinden. Jesus der Erlöser in einer solchen Gemüthesquaal am Oelberge bethete dennoch, und unterließ seine gute Gewohnheit keineswegs, alles Verdrusses, alles Eckels und Unlustes, aller Schwermuth und Traurigkeit ungeachtet, womit er sich freywillig beängstigen ließ. Und zwar, wie der Evangelist anmerket, bethete er über seine Gewohnheit länger, factus in agonia prolixius orabat. Ja er setzet noch überdem hinzu, er habe sein Gebeth zu dreymalen

malen wiederholet, oravit secundo & tertio eundem sermonem dicens: Er bethete zum zweyten und drittenmal ebendieselben Worte sprechend, gleich ob ließ ihm die Verwirrung und Gemüthesfinsterniß, die er leiden wollte, nicht zu, ein andres Gebeth in seinen Gedanken zu bilden, und fürzubringen. Und nicht allein bethete Jesus an dem Oelberge in seinem peinlichsten Gemüthesstande, sondern er verrichtete auch noch andere guten Werke, er besuchte seine schlafenden Jünger, tröstete, und ermunterte sie, gab ihnen heilsame Verweise und Erwahnungen, die er ihnen als ihr Herr und Meister Amtes halber schuldig zu seyn sich für verbunden hielt.

O herrliches Beyspiel! o unvergleichliches Lehrgeheimniß für uns Christen! wie auch wir unsre angebohrne Trägheit in Wirkung des Guten mannhaft bestreiten, und überwinden sollen. Ja ihr Christen! kommet, und lernet euch dem verdammlichen Laster der Trägheit mit aller Macht widersetzen, da sie euch von Uebung der guten Werke abhalten will, lernet bethen, da euch das Bethen nicht freuet, lernet Gutes thun auch mit Zwange und Beschwerniß. Eben zu solchen Zeiten, eben in solchen Umständen seyd ihr eifriger im Gebethe, eifriger in Uebung des Guten, da ihr hierzu die wenigste Lust verspüret. Wisset, daß euere guten Werke niemals kostbarer, niemals bey Gott werther und angenehmer, nie-

mals

mals für euch verdienstvoller seyn, als zu solchen Zeiten und Umständen.

Wie ich zuvor angemerket, war Jesus gewohnet, öfters an den Oelberg des Nachts zu gehen, und daselbst sein Gebeth zu verrichten. Dieses Gebeth nun, Geliebte! ist sonder Zweifel dem himmlischen Vater allezeit werth und angenehm gewesen; allein glaubet mir niemals mehrers, als in seiner letzten Nacht, da Jesus mit so großer Beschwerniß, und in einer so beklemmten Gemüthesverfassung bethete. Hier bilde ich mir ein, ob sehe ich den Himmel sich über Jesu eröffnen, und lasse sich neuerdings jene himmlische Stimme vom Vater gegen ihm vernehmen, welche bey seiner Verklärung auf dem heiligen Berge ertönete: Hic est Filius meus dilectus &c. **Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen gehabt, diesen höret an.** Oder vielmehr diesen sehet an, und betrachtet aufmerksam sein Verhalten, daß ihr auch das eurige darnach richtet, und ihm nachfolget.

Was Großes ist es wohl, bethen, wenn man Lust zum Bethen fühlet, fasten, wenn einem das Fasten gering ankömmt, Almosen geben, wenn man von Natur zum Mitleiden geneigt ist, öfters die heiligen Sacramente der Beicht und des Abendmahles empfangen, wenn Andachtstriebe da sind, in der Predigt erscheinen, wenn zum Beyspiele ein

ein guter Redner auftritt, wenn ein Vorwitz, der auch heilig seyn mag, uns reitzet, den gottesdienstlichen Uebungen beywohnen, und so manche andere guten Werke verrichten, zu einer solchen Zeit, und in solchen Umständen, wo wir Lust und Leichtigkeit bey derley Tugendübungen empfinden? Alles dieses will eben nicht viel sagen; aber in Finsterniß des Gemüthes, in Verwirrung und Zerschlagenheit, in Schwermuth und Eckel, da sich die ganze Natur gleichsam widersetzet, dergleichen thun, das ist etwas, das heißt Tugend, das will Großmuth haben. Und hier wird Gott das höchste Wohlgefallen verursachet, manchesmal in so weit, daß eine solche mannhafte Ueberwindung der Trägheit ein Anfang großer Vollkommenheit und Lebens Heiligkeit geworden.

Aber wie seltsam, wie gering an der Zahl sind jene Christen, welche sich dem Laster der Trägheit so muthig entgegen setzen, es mit solcher Macht bestreiten, sich so eine heilige Gewalt anthun, um sich auf den Gipfel einer solchen Vollkommenheit tapfer zu erschwingen? Lassen nicht vielmehr die meisten Christen dieses schändliche Laster ganz und gar über sich herrschen, so, daß sie die Uebung überhaupt aller guten Werke schlechterdings vernachläßigen, nichts, gar nichts um den Himmel, und um das Heil ihrer unsterblichen Seele thun wollen? Christen, de-

nen es zu viel ist, auch an den Sonn- und Feyertagen an diesen einzigen gleichwohl Gott eigentlich zugehörenden, und zu seinem Dienste gewiedmeten Tagen den öffentlichen Gottesdiensten beyzuwohnen, welche die ganze Zeit keine Predigt hören, während derselben, und des andern Gottesdienstes in den Schenkhäusern saufen, spielen, oder wohl andere Leichtfertigkeiten anderwärts verüben, Christen, welche des Jahres kaum ein oder das andremal zur Beicht gehen, überhaupt das Bethen und Kirchengehen fliehen, und mit ihrer Lauigkeit und Trägheit die ganze christliche Gemeinde, oder das ganze Kirchspiel, darinnen sie wohnhaft sind, ärgern.

Wissen dann diese Menschen (Christen soll ich sie nicht heißen) wissen dann diese Menschen nicht, daß die guten Werke zur Seligkeit unumgänglich nothwendig sind? Wissen sie nicht, daß zwo Hauptpflichten die christliche Gerechtigkeit ausmachen, nämlich nicht nur, daß man das Böse meide, sondern auch Gutes wirke? Wissen sie nicht, daß der Glaube ohne die guten Werke todt ist? daß jener Baum, der keine guten Früchte bringet, soll ausgehauen, und in das Feuer geworfen werden? Wissen sie nicht das Schicksal des unfruchtbaren Feigenbaumes aus dem Evangelium, dem der Herr den Fluch gegeben, und der sogleich verdorret ist? Wiederum das Schicksal des faulen Knechtes, der

sein

sein Talent vergraben, mit dem er hätte wuchern sollen? Der thörichten Jungfrauen, die es am Oele guter Werke hatten ermangeln lassen?

Aber möchten sie nur allein ihre Augen auf Jesum den Sohn Gottes, ihren Erlöser wenden, wie er an dem Oelberge für das Heil der Menschen so angelegentlich, und so inbrünstig bethet, und solches Gebeth ganze Nächte fortsetzet. Quid te pro salute tua facere oportet, saget hierüber ein heiliger Lehrer, quando Jesus pro eadem in oratione pernoctavit? Was sollst du, mein Christ! für dein Heil thun, wenn für selbes Jesus ganze Nächte im Gebethe hat zugebracht?

Ja, ihr trägen Christen! was hat Jesus Christus sein ganzes Leben hindurch für euer Heil gethan, wie viele Mühe und Arbeiten unternommen, wie manche saure Schritte gethan, wie viele Gebethe, wie viele Fasten und Bußwerke verrichtet, wie viele Mühseligkeiten und Ungemach ausgestanden, und ihr wollet mit Nichtsthun und noch dazu mit Bösesthun euer Heil erlangen? Ihr thut es den schlafenden Jüngern am Oelberge nach, welche sorglos ruhen, da der Herr mit Angst und Todesfurcht ringet, da er bethet, und seufzet, da er kämpfet, und Blut schwitzet. Pfui der Schande! oder meynet ihr vielleicht auf gut lutherisch, der Herr ha-

be für euch schon genug gethan, und ihr därfet weiter nichts von eignen guten Werken zusetzen? So wird er wohl auch für euch in den Himmel gegangen seyn, und ihr könnet vordraußen stehen bleiben. O ihr Menschen! o ihr Christen! So achtet ihr dann den Himmel, eure Seele und Seligkeit für gar nichts, welche euern Gott so vieles gekostet haben? O! so seyd ihr auch nicht würdig des Himmels, ihr seyd nicht würdig das Heil eurer Seele, die ewige Seligkeit zu erlangen, die ihr für nichts achtet, man muß euch jenes nicht geben, was ihr nicht zu schätzen wisset, pro nihilo habuerunt terram desiderabilem: Sie haben das himmlische Vaterland für Nichts geachtet. Ps. 105. Muß man doch um das Brod, um jedes andre zeitliche Gut arbeiten? Um den Himmel, um den Besitz des höchsten, des ewigen Gutes soll man nichts thun, was kann unbilligers seyn? Ich mag gar nicht mehr davon reden. Lasset uns zum zweyten Betrachtungspuncten schreiten.

Zweyter Punct.

Jesus bethet nicht allein mit größter Beschwerniß an dem Oelberge, uns damit lehrend, unsre Trägheit in Wirkung des Guten zu überwinden, sondern mit eben so großer Beschwerniß streitet er auch, und will uns anmit ferners lehren, wie wir diese unsre Trägheit auch in Vermeidung des Bösen überwinden

den sollen. Dieses müssen wir nun in gegenwärtigem Puncte betrachten.

Schon habe ich gesaget, daß der Mensch in Traurigkeit, in Verwirrung und Finsterniß des Gemüthes zum Streiten gegen die Versuchungen eben so wenig, als zum Gebethe und andern guten Werken tüchtig sey. Dieses ist so gewiß, daß der höllische Versucher insgemein mit allem Fleiße solche Zeiten und Gelegenheiten aussieht, wo der Mensch in Verwirrung oder Traurigkeit ist, seine Anfälle mit Versuchungen auf ihn zu machen, wissend, daß man im Trüben fischen müsse, und daß er wider ein heiteres und aufgeräumtes Gemüth gemeiniglich nicht viel ausrichte. Allein dem sey, wie ihm wolle, so muß man nichts destoweniger auch in einer solchen Gemüthesbeschaffenheit, in Finsterniß, in Eckel und Verdruß dennoch den Versuchungen mit aller Macht sich widersetzen, und darf hierinn seiner Trägheit im geringsten nichts nachgeben, also lehret uns, also unterweiset, und unterrichtet uns das schöne Beyspiel unsers Erlösers an dem Oelberge. Ob sein Herz, ob sein Gemüth gleich mit Eckel, Verdruß und Traurigkeit ganz eingenommen, und auf das äußerste gequälet wurde, so stritt er doch wider die blasse Furcht des ihm bevorstehenden, so schmäh- als schmerzvollesten Todes, den ihm der Wille seines himmlischen Vaters hatte auferleget, und sehet! so heftig, so gewaltig streitet er, daß er darüber ohnmächtig

tig wird, und aus seinem ganzen Leibe häufiges Blut schwitzet, womit nicht nur seine Kleider, sondern auch sogar die Erde, auf welcher er ausgestrecket lag, befeuchtet ward. Factus est sudor ejus sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram: Sein Schweiß ward wie rinnende Blutestropfen auf Erden.

Als Gott den Adam erschaffen, so setzte er ihn in das Paradies, aber mit dem ausdrücklichen Befehle, daß er in selbem arbeiten, und nicht müßig seyn sollte. Posuit eum in paradisum voluptatis, ut operaretur &c. Wie Adam nachmals gesündiget, und der Sünde wegen wiederum aus dem Paradiese verstoßen worden, so wurde ihm die Arbeit von Gott noch schärfer verordnet, und auferleget, eben zur Strafe seiner Sünde, und er sollte nun gar arbeiten bis zum Schwitzen: Du sollst dein Brod (war der Sentenz) im Schweiße deines Angesichtes genießen. Wenn nun Gott will, daß der Mensch das Brod mit harter Arbeit und sauerm Schweiße gewinnen soll, was wird er für den Gewinn des Himmels verlangen? Oder wird dieser allein dem Menschen ohne einzige Mühe und Arbeit, ohne einiges Bestreben und Bewerben zu Theile werden? Was wollen dann die Worte Christi im Evangelium sagen: Regnum cœlorum vim patitur: Das Himmelreich kostet Gewalt, und die Gewaltsamen reißen es an sich. Contendite intra-

intrare per angustam portam &c. Bemühet euch einzugehen durch die enge Pforten, u. s. w. Was mußten nicht die Israeliten um Eroberung des gelobten Landes thun, welches ein Vorbild des Himmelreiches war? Wie viel Ungemach hatten sie nicht in der Wüste durch vierzig ganzer Jahre auszustehen? Mit wie vielen Königen und Völkern mußten sie nicht Kriege führen, bis sie endlich in selbem sich festgesetzet, und zu dessen Besitze gelanget sind? Es hat also die Trägheit auch hier keinen Platz, und gleichwie man dieselbe bestreiten, und überwinden muß, um Gutes zu wirken, also muß man sie auch bestreiten, und überwinden, das Böse zu vermeiden, eines wie das andre lehret uns unser Heiland an dem Oelberge. Ja, da es um Vermeidung des Bösen zu thun ist, so muß der Trägheit noch weit größerer Widerstand gemacht werden. Denn ist die Abneigung zum Guten, welche wir zu bestreiten haben, groß, so ist die Neigung zum Bösen, der wir uns widersetzen müssen, gewiß eben so groß, und noch größer. Zudem so giebt sich der höllische Versucher so viele Mühe nicht, die Menschen von guten Werken abzuhalten, als er sich Mühe giebt, sie zu bösen Thaten zu verleiten: Ja er läßt oft geflissentlich dem Menschen manche gute Werke ganz gleichgültig zu, und treibt ihn auch wohl selbsten dazu an, um ihn damit einzuschläfern, daß er desto freyer sündige, und Böses wirke.

Allein es hat hier keiner Versuchung des Teufels nothwendig, um uns Menschen zur Wirkung des Bösen anzutreiben, inner uns stecket der ärgste Versucher, unser Fleisch, unser eigner Willen und böse Begierlichkeit, die in uns einen unaufhörlichen Krieg unterhalten, und den auch ein großer Apostel klagte, und bejammerte: **Ich empfinde ein anders Gesetz in meinen Gliedern, welches dem Gesetze des Geistes widerspricht.** Und hier nun, meine Brüder! wie soll wohl die Trägheit bestehen mögen, wo eben erwähnter Apostel sich für gedrungen hielt, seinem innern Hausfeinde mit ganzer Gewalt Widerstand zu thun, und ihn durch die beständige Abtöddtung und Leibescasteyung mächtig im Zaume zu halten, um sich auf solche Art für der Knechtschaft der Sünde zu verwahren: Castigo corpus meum, & in servitutem redigo: **Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit. 1. Cor. 9.**

Und was haben nicht alle Heiligen in diesem Stücke gethan? besonders so viele Einsiedler in den Wüsteneyen, welche ihr Leben in steter Buße, in Fasten und Wachen, in immerwährendem Gebethe, und strengester Abtöddtung zugebracht? Ja die ersten Christen sammtlich was thaten sie nicht, der Sünden sich zu erwehren, bey denen ein allgemeiner Spruch war, ehe zu sterben, als nur die geringste Sünde zu begehen? Allein wir wollen

len heute nicht auf die Heiligen, und ersten Christen sehen, sondern unsere Augen vielmehr werfen auf Jesum unser Vorblid am Oelberge, wo er den Willen der Natur, die sich vor dem Tode fürchtete, durch den Willen der Vernunft, die sich dem Willen des Vaters mit gänzlicher Ergebung unterwarf, so eifrig bestreitet ein über das andremal aufrufend: Non mea voluntas fiat, sed tua: Nicht mein Wille geschehe, sondern der dein, wo er zumal vor Heftigkeit des Streites Blut schwitzet. F. ctus est sudor ejus &c. Sein Schweiß ward wie rinnende Blutestropfen.

Dieses Blut, dieser kostbare rothe Saft soll er uns jetzt nicht billig die Röthe ins Angesicht treiben, angesehen wir uns hingegen so lau, so kaltsinnig und träg im Streite wider die Sünde verhalten? Schämet euch, ihr Christen! nondum usque ad sanguinem restitistis adversus peccatum repugnantes, saget euch der Apostel Hebr. 12. Ihr habet noch nicht bis aufs Blut gestritten wider die Sünde. Schämet euch! jede schwache Versuchung wirft euch über den Haufen, ein schlechter Gewinn, eine blöde Menschenfurcht, eine augenblickliche Wohllust ist im Stande, euch sogleich in die schändlichsten Laster zu stürzen, ein bloßer Gedanken beflecket alsobald euer Herz, ihr thut keinen Widerstand, und ergebet euch sogleich dem Feinde, der die Burg euers Herzens belageret, ihr wollet die

Gefahren und Gelegenheiten der Sünde nicht fliehen, die angenommene bösen Gewohnheiten nicht bestreiten, die Mittel hierwider, als da sind, das inständige Gebeth zu Gott, die Anhörung des göttlichen Wortes, der öftere Gebrauch der heiligen Sacramente, u. s. w. nicht mit Ernste brauchen. Heißt nun das gestritten wider die Sünde, wider das Böse, welches man vermeiden soll? Ist das nicht das wirkliche Laster der Trägheit, welches ihr über euch herrschen lasset?

O verdammliches Laster der Trägheit! o allerschädlichstes Laster der Trägheit! welch eine erstaunliche Niederlage von Seelen machest du, die du der Hölle, dem ewigen Untergange zuführest? Weil du die einzige Schuld hast, daß man so wenig Gutes, und so viel Uebels thut, sich von der Sünde nicht abzieht. Ja, ja ihr Christen! mit der Trägheit werdet ihr es weit bringen, ein träger Arbeiter wird viele Verdienste machen, ein träger Soldat viele Siege erringen, viel mehr wird der erste auch das verlieren, was er hat, und in die äußerste Noth gerathen, der andre aber in die Hände seiner Feinde unfehlbar kommen, und von ihnen gänzlich unterjochet werden. So wird es auch einem trägen Christen ergehen, an Tugendwerken und Verdiensten arm, wird er einst nichts haben, womit er den Himmel kaufe, an Sünden und Lastern hingegen reich wird er

sich den Schatz des Zornes Gottes auf jenen Tag des Gerichtes häufen, und er wird verdienen, von dem gerechten Richter jenen Feinden auf ewig übergeben zu werden, wider welche er eine kurze Lebenszeit nicht hat streiten wollen. Sehet da die Frucht der Trägheit!, ich mache den

Beschluß.

An dich geht er, lauer, kaltsinniger und träger Christ! Usquequo piger dormies? **Wie lange, du Fauler! wirst du noch schlafen?** sage ich dir mit den Worten des weisen Salomons, Sprichw. 6., und mit den Worten des Weltapostels Ephes. 5. Surge, qui dormis, & illuminabit te Christus: **Steh auf, der du schläfest, und Christus wird dich erleuchten.** Ja er kömmt wirklich von dem Orte des Gebethes, seine Jünger am Oelberge vom Schlafe aufzuwecken, und sie ihrer Trägheit halber zu bestrafen. **So habet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen können, und müßtet ihr eure Trägheit über euch siegen lassen?**

Billiger Verweis, den einst gleich den Jüngern alle lauen und trägen Christen aus seinem Munde werden hören müssen. Jesus Christus wird ihnen vorhalten, und unter die Nasen reiben, was sie für die Welt, für das Brod, für ihren Leib, überhaupt für das Zeitliche gethan, für ihr Heil aber, für

den Himmel, für ihre Seligkeit nichts, er wird ihnen vorhalten, was er durch drey und dreyßig Jahre auf Erden wandernd von seiner Geburt im Stalle an bis zu seinem Tode am Kreutze für das Heil ihrer unsterblichen Seele gethan. Welch eine Scham wird alsdann euch überfallen? **Ihr Berge fallet über uns, und ihr Bühel bedecket uns,** werdet ihr alsdann aufrufen, und solchen wohlverdienten Verweis von dem erzörnten Richter nicht ertragen können.

Jetzt lasset uns vielmehr, Geliebte! unsrer bisherigen Trägheit in Wirkung unsers Heiles schämen, jetzt ist die Scham fruchtbar, jetzt nützet sie dort nichts mehr, jetzt lasset uns dieselbe verbessern, die Trägheit sowohl in Vermeidung des Bösen, als in Wirkung des Guten tapfermüthig bestreiten, und standhaft überwinden, wie wir heute aus dem Geheimniße des Oelberges vom Heilande erlernet haben, lasset uns denselben immer vor Augen haben, wie er seines Eckels, seiner Schwermuth und bittersten Gemüthesquaal ungeachtet, sein Gebeth nicht unterläßt, um desto eifriger und länger bethet, wie er wider die kalte Todesfurcht mit der heftigsten Gewalt bis zum Blutesschweiße streitet, das thut Jesus für fremdes Heil, und wir sollen für unser eignes nicht arbeiten, nicht bethen, nicht kämpfen, und streiten? Jesu! durch dein inbrünstiges Gebeth,

und durch deinen gewaltsamen Streit am Oelberge bitten wir dich sammtlich fußfällig, hilf uns das Laster der Trägheit überwinden, gieb uns einen rechtschaffenen Abscheu davon, flöße uns hingegen ein einen brennenden Eifer in deinem Dienste, damit wir den Lohn und die Krone erlangen, die du nur eifrigen Dienern verheißen hast. Amen.

Fünfte Rede

wider das Hauptlaster des Geitzes.

Text, Mark. 14.

Ecce! qui me tradet, prope est.

Sehet! der mich verrathen wird, ist nahe.

Eingang.

Schon ist Jesus vom Gebethe aufgestanden, durch den Engel, den ihm der himmlische Vater hat zugesendet, gestärket, ist nun die tödtliche Traurigkeit von ihm gewichen, die blasse Angst, und kalte Todesfurcht ist verschwunden, und die vorige Herzhaftigkeit, mit welcher er selbst nach dem Tode gesehnet, und seine Zeit fast nicht erwarten konnte, ist wiederkehret. Sehet! er ver-

verfüget sich eilends zu seinen schlafenden Jüngern, wecket sie auf, und meldet ihnen, daß die Stunde seines Leidens wirklich angebrochen, und der Verräther, der ihn in die Hände seiner Feinde liefern würde, allbereit im Anzuge sey. Ecce! qui me tradet, prope est: Sehet! der mich verrathen wird, ist nahe.

Aber du treuloser Bösewicht, was thust du? Was hat es nothwendig, daß du deinen Meister zum Tode verkaufest, dem er freywillig mit tausend Freuden entgegen kömmt. Und ihr, Geliebten! was gedenket ihr zu diesem Verhalten Jesu am Oelberge, und von seinem sanftmuthvollen Betragen, da er seinem Verräther, und der Schaar seiner Feinde, die ihn zum Tode aufsuchen, selbst in die Arme läuft. Oder vielmehr was gedenket ihr von der ruchlosen That des Verräthers, der seinen Gott und Herrn für ein Stück Geld verkaufet, und seinen Todesfeinden preisgiebt? Ihr sehet hier das abscheuliche Bild des verdammlichsten Lasters des Geitzes, über welches mich heute die Ordnung der evangelischen Geschichteserzählung über das Geheimniß des Oelberges sprechen heißt, ihr sehet, wie weit das Hauptlaster des Geitzes den Menschen verleite, da es einen Heiligen, einen Apostel des Herrn zu einem so entsetzlichen Falle gebracht, aus diesem möget ihr sofort leicht schließen, was der Geitz für ein boshaftes und höchst schädliches

La-

Laster sey. Das Hauptlaster also des Geitzes soll heute der Gegenstand unsrer Betrachtung seyn. Ich will euch fürs erste zeigen, daß kein gottloseres, und kein schändlicheres Laster sey, als der Geitz, in dem ersten Betrachtungspuncte, ich will euch ferners zeigen, daß auch kein schädlicheres, und kein unheilbareres Laster sey, als der Geitz, in dem zweyten Betrachtungspuncte. Von eurer Aufmerksamkeit, und dem Beystande der Gnade Gottes hängt der Frucht gegenwärtiger Betrachtung ab. Lasset uns um Letzteres Gott bitten durch die Fürbitte Mariä der betrübtesten Mutter.

Erster Punct.

Ecce! qui me tradet, prope est: Sehet! der mich verrathen wird, ist nahe. Wie dann so soll es unter den Menschen ein so verruchtes Geschöpf geben, welches sich an der anbethungswürdigsten Person Jesu Christi des Sohnes Gottes solchergestalten zu vergreifen sich vermesse, ihn verrathe, und in die Hände seiner grimmigen Feinde liefere? — — Ja, es giebt so eines (erstaunet ihr Himmel!) und zwar aus dem Apostel Collegium selbsten kömmt es hervor. Judas ist es, einer der zwölfen. Und was hat ihn zu einer so gräulichen That verleitet? Geliebte! nichts anders, als das verdammliche Laster des Geitzes, dem sich der Unglückliche seit geraumer Zeit ergeben hatte. Da er das

das Amt eines Seckelmeisters bey dem apostolischen Collegium vertrat, so ward er durch den Geitz erst dahin gebracht, daß er sein Amt untreu verwaltete, und die Apostelscassen bestohlen. Fur erat, & loculos habens ea, quæ mittebantur, portabat. Johan. 12. Es war auch lediglich die Habsucht, und der Geitz, welche in ihm den Neid anbließen, den er gegen Magdalena sehen ließ, als dieselbe in dem Gastmahle zu Bethanien eine kostbare Salbe über die Füße des Herrn abgoß. Ut quid perditio hæc? rief der erzörnte Geitzhals ganz unsinnig auf: **Wozu diese Verschwendung? Hätte man nicht diese Salbe um mehr dann dreyhundert Groschen verkaufen, und den Armen damit beyspringen können?** Allein es war ihm gar nicht darum, der Armen Sorge zu tragen, saget oberwähnter Evangelist, sondern nur seinen eignen Beutel zu spicken. Der Geitz bringet derhalben den Unseligen auch zur Heucheley. Die Dieberey also, der Neid, der Zorn, und die Feindschaft waren allbereits schon große Laster, die der Geitz in Juda gezeuget hatte. Aber alle diese sind demselben noch zu gering. Sehet doch den entsetzlichen Schritt, den es unternimmt; immaßen es den Judas dahin veranläßt, seinen göttlichen Herrn und Meister um dreyßig Silberlinge zu verkaufen, zu verrathen, und seinen Feinden zu überantworten.

Wohl recht hat die göttliche Schrift in dem Buche Eccli. 10. gesaget: Avaro nihil est scelestius. **Es ist nichts lasterhafters, als ein Geitzhals.** Was that der Geitz nicht gleich bey einem der ersten Menschen auf Erden, dem gottlosen Kain, der nach dem Zeugniße des heiligen Chrysostomus der erste war, so sich mit diesem Laster verstricket, er machte, daß er das Schlechteste und Verwerflichste zum Opfer für Gott ausgeklaubet, von welchem Geitze er sofort bis zum Brudermord gestiegen? Was that er bey den Söhnen Jakobs, welche ihren Bruder Joseph ebenfalls um zwanzig Silberlinge in die ägyptische Dienstbarkeit verkaufet, was bey Saul, der wider Gottes ausdrücklichen Befehl, dem Könige Amalek nach über ihn erhaltenen Siege verschonet, und das Beste von der gemachten Beute ebenfalls unbeschädiget gelassen, und für sich behalten, was bey dem gottlosen Könige Achab, der ein Fürst eines so großen, und weitschichtigen Landes gleichwohl den Weingarten eines seiner Unterthanen mit Gewalt sich zugeeignet, mehrer andern Exempeln zu geschweigen.

Allein was mag alles dieses seyn gegen der ruchlosen That, oder vielmehr Unthat des Judas, der das Leben seines Gottes und Herrn für einige Silbermünzen verhandelt, und dieses gräuliche Unternehmen wirklich ausführet. Ecce! Judas unus de duodecim venit, & cum eo turba multa &c. Sieh! Ju-

Judas der Zwölfen einer kam, und mit ihm eine große Schaar mit Schwertern und Priegeln. Himmel! der Jünger kömmt gegen seinen Meister, der Knecht gegen seinen Herrn, das Geschöpf gegen seinen Schöpfer angezogen. Judas ein Apostel des Herrn, in seiner Lehrschule erzogen, seiner Freundschaft und Vertraulichkeit durch so viele Zeit gewürdiget zur Verkündung des Reiches Gottes von ihm auserwählet, und mit der Gabe der Wunderwerke beschenket, kurz zuvor mit seinem Leibe und Blute gespeiset. Dieser — dieser stellet sich an die Spitze seiner Feinde, in der Absicht, ihn zu fangen, zu binden, und den Richtern zum Tode zu überantworten? Gewiß bey der ganzen Leidensgeschichte Jesu kömmt keine so gräuliche Sünde zum Vorscheine, wie jene des Judas. Groß war sonder Zweifel die Sünde der Hohenpriester, die den Tod Jesu sich vorgesetzet, ihn auch des Todes schuldig erkläret, und dem Pilatus übergeben, groß war eben auch die Sünde des Pilatus, der ihn wider besseres Wissen und Gewissen unschuldig zum Tode verdammet, groß die Sünde des Herodes, der ihn vermessentlich als einen Thoren verhöhnet, groß die Sünde der Kriegsknechte, welche ihn unmenschlich gegeiselt, mit Dörnern gekrönet, letztlich gekreutziget haben; allein die Stufe der Bosheit haben sie noch lange nicht erreicht, welche die Sünde des Judas, der durch den Geitz angetrieben zum Verräther

desjenigen geworden, den er als seinen Gott und Herrn erkennet, und geglaubet hat, welche Erkenntniß den andern gemangelt, und hiermit gleichwohl zu einiger Entschuldigung ihres abscheulichsten Verbrechens dienen kann.

Ihr sehet hieraus, meine Zuhörer! daß keine Lasterthat so groß, die der Geitz nicht zu unternehmen bereit ist, ihr sehet, daß in der That der Geitz das allerboshafteste Laster auf Gottes Erdboden ist. Ich sagte zumal auch, das allerschändlichste, maßen der Geitz die allerschlechtesten und niederträchtigsten Mittel ergreifet, seine häßliche Geldbegierde zu vergnügen. Was könnte doch Häßlicheres und Verwerflicheres seyn, als einen Menschenhandel treiben, Menschenblut verkaufen, und davon reich werden wollen? So ließ sich eine Dalila durch den Geitz verblenden, und verhandelte das Leben ihres eignen Mannes des Samsons seinen Feinden; aber der gottlose Judas verkaufet, und verhandelt nicht nur einen Menschen, sondern Gott selbsten der Wuth seiner Widersächer. Quid vultis mihi dare, saget er zu den Hohenpriestern: **Was wollet ihr mir geben, so will ich ihn euch in die Hände liefern? Was wollet ihr mir geben?** Sehet! er wurde um noch einen geringern Preis mit ihnen des Handels geworden seyn, noch um einen geringern Werth hätte er Jesum ihnen verkaufet, als eine nichtswerthe Sache, die man um einen

Spott hingiebt, und frohe ist, einen Käufer dafür zu finden. Was könnte ferners Schändlicheres seyn, als jene Verrätherey, Heucheley und Verstellung, womit Judas sein Vorhaben bewerkstelliget, ein Kuß und Gruß sonst Freundschaftszeichen mußten das Looszeichen seyn des Angriffes auf Jesum: Quem osculatus fuerim, ipse est: **Den ich küßen werde, der ist es, haltet ihn fest.**

O Abenteuer der Bosheit! o ein allergottlosestes, allerschändlichstes Laster des Geitzes, wer kann es wohl mit häßlichen Farben genug abschildern? Hochansehnliche Zuhörer! zu euch wende ich mich nun, mit euch habe ich anjetzo zu sprechen, was gedünket euch, giebt es nur einen Judas auf der Welt? Ach! es giebt derer nur allzu viel, die ihm in der Bosheit ganz gleich sind, oder ihn wohl gar in selber noch übertreffen, welche wegen des schändlichen Geitzes, wovon sie sich beherrschen lassen, in eben so viel und eben so abscheuliche Laster verfallen. O Gott! wer will alle die Sünden und Lasterthaten erzählen, wozu der Geitz die Menschen zu allen Zeiten verleitet hat? Wer will erzählen den Wucher der Reichen, die Diebereyen der Armen? Wer will erzählen den Betrug der Handelsleute, die Eigennützigkeiten und Parteylichkeiten der Richter, die Kunstgriffe der Advocaten? Wer will erzählen die unerlaubten Vortheile, welche die Bauern treiben zum Schaden ihrer

Zehend-

Zehendherren, ihrer Herrschaften, denen sie unterthan sind, und die Gültfrüchten liefern müssen; die Taglöhner nicht weniger, Dienstbothen, und andere Handwerksleute, um Schaden derjenigen, denen sie dienen, oder um den Lohn für sie arbeiten?

Aber dieses sind nur noch die geringern Ausschweifungen, wozu der Geitz anführet. Der Geitz ist die Triebfeder noch weit schrecklicherer Lastern, die den Erdboden überschwemmen, Simonie, Todtschläge, Hurerey, entsetzliche Zauberthaten, die man nicht nennen soll, Aberglauben, Gottesverläugnung, Abfall vom Glauben, heimliche und öffentliche Verbindungen mit dem Teufel haben den Geitz zum Ursprunge. Der Geitz machet nicht selten, daß ein ganzes Land zu Grunde geht, indem sich diejenigen, welche dasselbe mit der Macht ihrer Waffen schützen sollten, mit Geld bestechen lassen, und dem Feinde nach ihrer Pflicht und ihrem Vermögen nicht Widerstand thun. Verräthereyen, Empörungen, Königsmord, lauter Dinge, die der Geitz nicht selten anstiftet. Kurzum der Geitz ist zu allen Lastern aufgeleget, und trinket die Bosheit gleich dem Wasser ein, ohne jemals den Durst löschen zu können. Denn, saget der heilige Ambrosius: Avaritia lucro inflammatur, non extinguitur, der Geitz wird durch den Gewinn nur noch mehr entzündet, und nicht gestillet. Liebste Zuhörer!

die ihr dieses höret, wie ist es möglich, daß ihr nicht den größten Abscheu gegen das Hauptlaster des Geitzes fasset? Hütet euch doch nach aller Macht davon als von einer giftigen Pest, lasset selbes ja nicht in euer Herz einnisten, oder wenn es bereits eingenistet, verjaget, verbannet es ganz daraus, und thut ihm allen möglichen Widerstand. Nehmet euch wohl in Acht, es hat dasselbe insgemein nur gar kleine Anfänge, die man für Nichts hält, aber einen gar schnellen Fortgang, und ein Wachsthum, welches bald zum Erstaunen groß ist.

Sehet! es ist zuerst eine lobbare Sparsamkeit, bald aber ist es eine Knickerey, es wird sofort ein Wucher, es wächst weiter, und kommen verkleidete Diebereyen zum Vorscheine, folgends kömmt es abermal weiter, und man fängt an allerhand unerlaubten Vortheile, und Practiquen sich zu erlauben, man studieret allerhand Vorwände aus, sich ein Recht auf die Güter seines Nächsten zu machen, endlich verfällt man auf die größten Ausschweifungen, man begeht die allerabscheulichsten Sünden und Laster, wo sich nur die Hoffnung eines geringen Gewinnes sehen läßt, wie wir bereits genug verstanden.

O! in Wahrheit ein allerboshaftestes, allerschändlichstes Laster, das Laster des Geitzes, doch mit allem dem ist die Abscheulichkeit desselben noch lange nicht genug entworfen,

sen, ich muß, Geliebte! meine Rede gegen den Geitz noch weiter fortsetzen, wir haben noch einen Betrachtungspunct vor die Hand zu nehmen, darinnen zeige ich euch, wie der Geitz auch das allerschädlichste und unheilbareste Laster sey.

Zweyter Punct.

Eben darum, weil der Geitz den Menschen in so gräuliche Sünden und Laster stürzet, wie wir im vorigen Betrachtungspuncte aus dem leidigen Beyspiele des Judas gesehen, so ist dieses schon genug von der Sache überzeuget zu seyn, daß der Geitz wirklich das allerschädlichste Laster seyn müsse, und scheint, daß nichts weiters zum Beweise könne vorgebracht werden; allein, Geliebte! noch genug ist hiervon zu sagen, die Materie ist uns noch keineswegs ausgegangen, vernehmet mich nur noch weiter! Sehet! der Geitz ist nicht damit zufrieden, daß er die Menschen in die schrecklichsten Sünden und Laster hinein stürzet, er hält sie auch von allem Guten ab, und machet sie überhaupt zum Dienste Gottes, welches gleichwohl unser einziges Ziel und Ende auf Erden ist, gänzlich untüchtig und unnütz; denn Christus saget ausdrücklich im Evangelium: Ihr könnet nicht zugleich Gott und den Reichthümern dienen: Non poteſtis Deo ſervire & Mamonæ. Luk. 13. Was vermeynet ihr, Geliebte! hat Judas, als er sich ein-

mal dem Laster des Geitzes ergeben hatte, wohl noch großen Nutzen in dem Apostelamte geschaffet, hat er viele gute Werke noch gleich den andern Aposteln gethan, und seinen ersten Eifer zum Dienste seines Gottes und Meisters noch lange behalten? Warum ist er dann so sehr ereifert über das heilige Werk der Magdalena, welche mit einer kostbaren Salbe des Herrn Füße gesalbet? Warum ist er so plötzlich vom Abendmahle aufgestanden, ohne das Dankgebeth, welches nach selbem verrichtet werden mußte, zu erwarten, ohne auch ferners die heilsamen Lehren und guten Ermahnungen seines göttlichen Meisters sich zu benutzen? Nämlich ein Geitzhals, da er nur immer an das Zeitliche gedenket, dem Gewinne, Geld und Gute Tag und Nacht nachsinnet, verlieret in kurzer Zeit allen Geschmack zu geistlichen Dingen, das Gebeth, das Wort Gottes, und andere geistliche Uebungen haben keine Reitzung mehr für ihn, das Herz ist dort, wo der Schatz ist. *Ubi thesaurus, ibi & cor vestrum.* Das Wort Gottes insbesondere hat auch keine Wirkung mehr bey einem solchen, der göttliche Samen fällt unter die Dörner irdischer Sorgen und Begierden, welche die heiligen Begierden ersticken, und nicht aufwachsen lassen. Daher ist kein wunder, daß der Herr den Reichen das Wehe androhet: *Wehe ihr Reichen! denn ihr habet euer Vergnügen auf dieser Welt.* Luk. 6. Weil bey den Reichthümern insgemein der Geitz ist, welcher

seine

eine Hinderniß alles Guten ist, so, daß sich der Heiland wiederum an einem andern Orte eben bey jetzt besagtem Evangelisten vernehmen läßt: **Es sey leichter einem Kamele durch ein Nadelloch schliefen, als einem Reichen in den Himmel eingehen.** Luk. 18. Wie! ist der Geitz nicht ein allerschädlichstes Laster?

Es bringet endlich der Geitz den Menschen in zeitliches und ewiges Verderben. Das durch Wucher und Ungerechtigkeiten zusammen gescharrte Geld und Gut kömmt hinaus, wie es eingekommen, solche Leute gerathen oft in die äußerste Noth, und an gänzlichen Bettelstab, Exempel hat man genug davon, ich will allein von den wucherhaften Kornkippern sagen. Man muß sich erstaunen, wenn man oft aus ihrem eignen Munde höret, was sie für ansehnliche Gewinne in gewissen Zeiten gemachet haben hier und dort auf den Kornmärkten, wo sie vortheilhafte Käufe und Verkäufe gethan, auch sich davon brüsten und groß machen; aber noch mehr muß man sich verwundern, wenn man über kurz ihren plötzlichen Zerfall sieht, so, daß sie gar oft zuletzt vergantet werden müssen. Doch an dem zeitlichen Verderben wäre so viel nicht gelegen, wenn nicht auch das ewige noch dazu käme, wie wir an Juda beydes miteinander sehen.

Judas hat wirklich sein schwarzes Unternehmen nach seinem Gedanken ausgeführet,

er hat den Kaufhandel mit den Juden pünctlich gehalten, Jesum in ihre Hände geliefert, dafür das accordirte Geld baar empfangen. Wer ist nun glückseliger, als Judas? Der Geiz hat den Unseligen wirklich solcher gestalten verblendet, daß er sich glückselig dünkte. Allein wie kurz dauerte diese eingebildete Glückseligkeit? Judas dachte im mindesten nicht daran, daß seine Verrätherey dem Heilande das Leben kosten sollte, sicherlich dafür haltend (weil er solche Wunder wirken konnte, und selbst die Todten zum Leben erwecken) so würde er sich schon zu schützen, und wieder aus den Händen seiner Feinde zu retten wissen, um so mehr, als man ihm kein Verbrechen, welches den Tod verwirken könnte, aufbringen würde. Allein er fand sich in seiner Meynung betrogen, Jesus wurde wider all sein Vermuthen wirklich zum Tode verdammet, Jesus ließ es auch geschehen, und wollte den Lauf der Sache mit keinem Wunder hemmen. Jetzt über einmal kömmt Judam die Reue an, er eilet eines eilens zu den Hohenpriestern, wirft ihnen das empfangene Blutgeld voll des Unmuthes auf den Tisch sprechend: Peccavi tradens sanguinem justum: **Ich habe gesündiget, und unschuldiges Blut verrathen.** Allein er wird nicht gehöret, der Proceß geht seinen Weg fort. Und hier ist es endlich, wo der Armselige vollends in Verzweiflung geräth, einen Strick ergreifet, und sich damit erhängt.

Da

Da hängt nun Judas, da hängt der Jünger Jesu Christi, der Apostel des Herrn, da hängt sein unseliger Leib, der zum gräulichen Schauspiele aller Vorübergehenden entzwey berstet, und das stinkende Gedärme ausschüttet, und wo ist nun seine verzweifelte Seele? Wo wird sie seyn, in dem tiefesten Abgrunde der Hölle. Daselbst brennet sie schon über tausend Jahre, sie wird noch so viele Jahre brennen, und es wird noch kein Anfang ihrer Peinen seyn, sie wird so viele Millionen von Jahren brennen, und es wird noch kein Anfang ihrer Peinen seyn, sie wird so viele Millionen und Milliaden von Jahren brennen, als Wassertropfen in dem Meere, Gräslein in den Feldern, Sonnenstäublein in der Luft, und Sandkörner an dem ganzen Erdballen sind, und noch wird keiner Peinen Anfang seyn, allezeit, ewig wird sie brennen, so lange sie und ein Gott seyn wird. Sehet da, meine Zuhörer! die Früchte des Geitzes, sehet, ob wir nicht recht daran sind, daß wir denselben als das allerschädlichste Laster schildern, weil es den Menschen nicht nur in das zeitliche, sondern, was noch unendlich schlimmer, in das ewige Verderben stürzet.

Aber ihr möchtet mir sagen: Dieß ist eine allgemeine Frucht aller Laster, daß sie den Menschen in das ewige Verderben stürzen, was hat dann der Geitz hier Sonderbares? Ich antworte hierauf: Wahr ist es, daß alle

Laster in das ewige Verderben stürzen, nicht der Geiz allein; aber kein Laster sicherer, keines gewisser, als der Geiz, sage, und behaupte ich, die Ursache davon ist, weil es zugleich das allerunheilbareste Laster ist.

Was glaubet ihr, meine Zuhörer! hat Jesus den unglückseligen Judas in seinem erschrecklichen Sündenfalle verlassen, und ihm keine Achtung mehr gegeben? Nein, der gütigste Heiland hat auf den Verräther, wie auf den Verläugner seine barmherzige Augen alsogleich geworfen, er hat jenem, wie diesem seine Gnade angetragen, ihn zur Bekehrung aufgesuchet, und eingeladen; allein mit ganz ungleichem Erfolge, der Verläugner bekehret sich, aber der Verräther nicht. Petrus weinet, aber Judas nicht. Ja, was hat der Heiland nicht gethan, auch diesen Letztern zu bekehren? Er hat ihm seinen verrätherischen Anschlag, gleichwie jenem die Verläugnung vorgesaget: Manus tradentis mecum in mensa: **Die Hand meines Verräthers ist mit mir am Tische.** Er hat ihn darüber nachdrücksamst gewarnet, das Wehe ihm angedrohet: **Wehe jenem Menschen, der mich verrathen wird, es wäre ihm besser, er hätte das Tageslicht nie erblicket.** Er hat sich zu seinen Füßen im Speisesaale darnieder geworfen, selbe gleich andern Jüngern mit einer erstaunungsvoller Demuth gewaschen, ihn überdas mit seinem aller-

lerheiligsten Fleisch und Blute gespeiset. Ja, als er wirklich mit gewaffneter Hand in den Garten gekommen, ihn zu fangen, als er sich wirklich seiner anbethungswürdigsten Person genäheret, ihn mit einem falschen Joabsku-ße zu verrathen, hat er noch den letzten Versuch zu seiner Bekehrung gethan, den gottlosen Kuß von ihm ganz sanftmüthig angenommen, ihn umarmet, und mit den liebreichesten Worten, die auch ein Tiegerherz hätten erweichen sollen, angeredet! Amice! ad quid venisti? Freund! wozu bist du gekommen? Aber vergebens. Da bey Petrus ein einziger Blick vom Heilande auf ihn im Vorübergehen geworfen, alsogleich seine Bekehrung bewirket, so hat alles dieses bey Judas nichts verfangen, alle Versuche des Erlösers auf seine Bekehrung waren fruchtlos abgelaufen. Durch diese hönigsüßen Worte ist er vom Geitze einmal verblendet, nur noch mehr in seiner Bosheit erhärtet worden, sofort, wie ihr gehöret, in die endliche Verzweiflung gerathen, und in das ewige Verderben gestürzet.

Dieses ist das Schicksal aller Geitzigen, daß sie durch dieses Laster verblendet, verhärtet, und verstocket worden, und so in der Unbußfertigkeit, oft auch gar in der Verzweiflung zu Grunde gehen. Auch im Todbette werden sie sich nicht bekehren; denn wie soll der Geitzhals das ungerechte Gut von jenem, so er rechtmäßiger Weise besitzet, un-

terscheiden, und absöndern können? Und so er es könnte, wie mag er sich hierzu entschließen? Da er oft fast sein ganzes Vermögen meistens aus ungerechten Gütern bestehend, von sich geben, und seine Erben mit leeren Händen von sich weisen müßte? Nebst dem daß er dabey seine Ehre einbüßen, und mit dem Namen eines gewissenlosen Wucherers und Betrügers zur Schande seiner ganzen Familie aus der Welt treten würde? Saget mir jetzt, meine Zuhörer! ob nicht das Laster des Geitzes das allerschädlichste und allerunheilbareste Laster sey. Ich wiederhole darum meinen obigen Zuspruch: Hütet! ach hütet euch doch vor dem Laster des Geitzes! lasset euch nicht von demselben beherrschen, oder wenn es je geschehen, so werfet von Stunde an diese Herrschaft von euch ab, (ich sage besser) reißet euch von der Tyranney desselben los. Alles hat sich vor diesem Hauptlaster sorgsam zu hüten, und ihm Widerstand zu thun, Reiche und Arme. Fürwahr ich weis nicht, welche aus beyden sich mehr vor dem Geitze zu fürchten haben, und ob der Reiche aus Habsucht, oder der Arme aus Noth in gröbere Fehler und Ausschweifungen sich hinreißen lasse. So viel sage ich, seyd ihr reich, so heftet doch euer Herz nicht an die Reichthümer. Die Ermahnung des gekrönten Psalmisten ist diese: Divitiæ si affluant, nolite cor apponere. Ps. 61. Seyd ihr aber arm, so lasset euch doch nicht zu un-

er-

erlaubten Mitteln verleiten, um eurer Noth zu steuern, traget die Armuth mit Geduld, dienet Gott, arbeitet fleißig, und verlasset euch sodann auf die Vorsichtigkeit Gottes. Gott verläßt die Gerechten nicht, und wenn ihr gleich auf der Welt arm seyd, so denket, daß ihr einst reich genug werden werdet, denket, daß das Himmelreich euer sey: **Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Reich der Himmeln.** Was fraget ihr demnach nach den Reichthümern der Welt, die eitel und zergänglich sind, die euch nicht mit ins Grab und in die Ewigkeit begleiten werden? Aber lasset uns jetzt den Beschluß machen.

Beschluß.

Ihr habet mich heute wider das Hauptlaster des Geitzes predigen gehöret; vielleicht aber mit keinem sonderlichen Frucht, warum? Darum, weil sich die wenigsten damit betroffen glauben werden. Diese Eigenschaft hat das Laster des Geitzes, daß es sich selber nicht kennen will. Welcher Geitzige sieht sich für geitzig an? Um daher den Frucht meiner heutigen Betrachtung allgemein zu machen, setze ich zum Beschluße nur noch diese Anmerkung bey, daß der Geitz im gewissen Verstande ein allen Menschen gemeines und eigenthumliches Laster sey. Nehmet wahr, Geliebte! was ist der Geitz? Der Geitz ist eigentlich eine unmäßige Begierde nach Gut und Geld; aber man kann auch eine unmäßi-

ge Begierde nach andern zeitlichen Dingen haben, als: nach Ehren, Wohllüsten rc., und in diesem Betracht ist jeder Sünder ein Geitzhals, weil er allezeit, wenn er sündiget, aus einer dieser dreyen Begierden sündiget, aus Geldbegierde, aus Ehrbegierde, oder aus Lustbegierde. Judas aus Geldbegierde verfügte sich zu dem Rathe der Hohenpriester, und sprach: Quid vultis mihi dare, & ego eum vobis tradam: **Was wollet ihr mir geben, so will ich Jesum euch in die Hände liefern?** Der Sünder geht ebenfalls zu einem gottlosen Rathe gegen Jesum, den seine und unsere drey Hauptfeinde, die Welt, das Fleisch, und der Teufel ausmachen, und saget gleichsam mit ebendenselben Worten zu ihnen: Quid vultis mihi dare &c. **Was wollet ihr mir geben, so will ich ihn euch in euere Hände liefern?** Dieses thut er, so oft er schwerlich sündiget, er verhandelt wirklich seinen Gott, dessen Gnade und Freundschaft sammt dem Himmel um einen schlechten Gewinn, um ein Bischen Ehre, um einen augenblicklichen Wohllust mit der abscheulichsten Bosheit und Vermessenheit, die man denken kann.

O Jesu! soll es dem also seyn? O wie oft haben wir dann die Gottlosigkeit des Judas an dir erneuert? In Wahrheit, wir haben so arg, oder noch ärger, als Judas gesündiget, aber wir wollen nicht wie Judas in

der

der Sünde verharren, unsere Herzen erhärten, und verstocket bleiben. Wir verfluchen, wir bereuen unsre Bosheit, die Sünden sind groß und schwer, die wir begangen haben, aber wir wollen keineswegs wie Judas verzweifeln. Wirklich nähern wir uns deiner anbethungswürdigsten Person, o Jesu! ja nicht einen verrätherischen Kuß dir mit Juda zu geben, sondern den Kuß der Liebe, und des Friedens, wenn du je von so Unwürdigen ihn anzunehmen dich würdigest, dich aber um den Kuß der Versöhnung mit dem verlornen Sohne zu bitten. Verzeih, o Jesu! was wir gethan, aber in Ewigkeit nicht mehr thun wollen. Wir sind Verräther an dir gewesen, künftighin wollen wir deine treuen Diener und Jünger seyn. Mit deiner Gnade, o Jesu! wollen wir dich nimmer verlassen, dir viel mehr bis in den Tod unveränderlich anhangen. Amen.

Sechste Rede

wider die zwey Hauptlaster des Neides, und des Zornes.

Text, Luk. 22, 48.

Amice! ad quid venisti? Osculo Filium hominis tradis?

Freund! wozu bist du gekommen? Mit einem Kuße verrathest du des Menschen Sohn?

Eingang.

Amice*! ad quid venisti? Freund! wozu bist du gekommen ꝛc.? Dieses ist der liebreiche Verweis, den der Herr dem Judas gab, als dieser sich vermessen ihm an dem Oelberge einen falschen Kuß zu geben, und ihn durch dieses Zeichen in die Hände seiner Feinde zu liefern. Mit gleicher Liebe und Sanftmuth begegnete er auch dem Gefolge des Judas jener gottlosen Rotte, die ihn zu fangen, und zu binden mit gewaffneter Hand in den Oelgarten unter seiner Anführung eingetreten. Sehet! er fuhr sie keineswegs mit rauhen Worten an, ihr abscheuliches Fürnehmen ihnen vorhaltend, sondern alles, was er zu ihnen saget, ist nur dieses: Ihr seyd gleichwie zu einem Mörder mit Schwertern und Prügeln gegen mich ausgezogen, da ich doch täglich bey euch im Tempel war, und euch unterwies, ohne daß ihr nach mir gegriffen. Matth. 26.

Wer muß sich nicht erstaunen über dieses so lieb- und sanftmuthvolle Betragen des Erlösers gegen seinen treulosen Verräther, und seine andern Todesfeinde, welches auch für sich allein schon ein helles Zeugniß seiner Gottheit den Juden hätte geben sollen? Denn ein-

einmal ein purer Mensch solch einer Liebe, solch einer Sanftmuth nicht fähig ist.

Hochansehnliche Zuhörer! dieses wundersame Betragen des Erlösers ist unsrer Aufmerksamkeit, und unsers Nachdenkens wohl würdig. Ich stelle selbes jenen zweyen Hauptlastern entgegen, wider die wir noch zu predigen haben, und die uns der liebste Erlöser in dem Geheimniße des Oelberges noch gleich den vorigen zu bestreiten, und zu besiegen lehren wird. Diese zwey Hauptlaster sind der Neid, und der Zorn, Laster, die miteinander allernächst verwandt in einer Predigt oder Betrachtung gar wohl beysammen stehen, und zugleich vorgenommen werden können. Ohne mich lange aufzuhalten, und mit Deutlichkeit in die Sache zu gehen, theile ich das Betragen des Heilandes gegen den Verräther, und jenes gegen die Juden, die ihn gefangen genommen, voneinander, und sage kurz so viel, er lehre uns in dem erstern den Neid durch die Liebe, und in dem zweyten den Zorn durch die Sanftmuth besiegen. Sehet die zween Puncten unsrer heutigen und letzten Betrachtung. Schenket mir auch für dießmal eure Geduld, ich fange an, wie allemal im Namen Jesu unter der Fürbitte Mariä.

Erster Punct.

Es ist kein Zweifel, daß der Neid eines der gröbsten und häßlichsten Lastern sey. Ja der

der heilige Augustin saget, daß der Neid eigentlich das Laster des Teufels, und nicht der Menschen sey. Invidia diabolicum vitium, quo solo diabolus reus est. Lib. 1. de doctrina christiana. Dieses Laster ist eines der ersten auf die Schaubühne der Welt getreten; denn durch des Teufels Neid ist der erste Mensch zum Falle gebracht, und aus dem Paradiese verstoßen worden. Der Neid ist sofort vom Teufel bald auf die Menschen gepflanzet worden, und zum Vorscheine gekommen. Kain war der erste Sclav dieses schändlichen Lasters, welches stracks dem Laster des Geitzes bey ihm gefolget, und war es der Neid eigentlich, welcher den Unglückseligen auf den verzweifelten Schluß gebracht, ein Brudermörder abzugeben.

Geliebte! der Neid hat auch bey Juda sehr vieles beygetragen, ihn zum Verräther seines Herrn und göttlichen Meisters zu machen. Er fassete einen Neid auf Magdalenam, als diese eine kostbare Salbe über die Füße des Herrn abgoß, dessen Werth er viel lieber in seinem Säckel gehabt hätte, er fassete einen Neid auch selbst gegen seinem Meister, der dieses Werk an Magdalena zuließ, ja nicht nur allein zuließ, sondern auch bestens aufnahm, und ganz seiner des Judas Meynung zuwider jenes belobte, was dieser tadelte, und mit scheelen Augen ansah. Dieser Neid war auch von der Zeit an bey Juda immer in einer Gährung, bis er endlich einen so abscheulichen Ausbruch

bruch genommen, und den Judas dahin verleitet, seinen Meister den Juden um Geld zu verkaufen, und das entsetzlichste Laster der Verrätherey an ihm zu begehen.

Wirklich tritt er mit einer ganzen Rotte Soldaten in den Oelgarten ein, sein Vorhaben auszuführen, Jesum zu fangen, und seinen Feinden zu übergeben. Er nähert sich allschon seiner geheiligten Person, er untersteht sich unter dem Mantel der Freundschaft ihn zu betriegen. Abenteuerliche Bosheit! eine freundliche Umarmung, ein Freundschaftskuß, und Gruß sind das von Juda seinem Gefolge bestimmte Signal den Angriff auf Jesum mit aller Wuth zu machen, und sich seiner Person zu versichern. Ave Rabbi! saget der Gottlose: Sey gegrüßt Meister! Himmel! warum öffnen sich nicht plötzlich die Abgründe der Erde, diesen Bösewicht augenblicklich zu verschlingen? Warum fährt kein Donnerkeil von den Lüften, ihm sein Haupt zu zerschmettern? Warum stehen nicht alle Elemente wider dieses Unthier auf, ihm tausend Tode anzuthun, und in die tiefeste Höllengrube zu stürzen? Allein was sollen die Elemente thun, wenn der Herr der Elemente mit einer Lieb- und Freundlichkeit dem größten seiner Feinde begegnet? Kommet, sehet, ihr Christen! kommet, sehet, ihr Menschenkinder! wie Jesus Christus am Oelberge seinen Verräther empfängt. Amice! ad quid

venisti? ist der ganze Verweis, den er ihm giebt, der ganze Vorwurf, den er ihm machet: Freund! wozu bist du gekommen? So viele Worte, so viele Liebespfeile auf das Herz dieses Tiegerthieres, von welchen es hätte bis auf das Innerste getroffen, verwundet, und augenblicklich bekehret werden sollen, wenn nicht der Neid ein Laster wäre, dessen Härtigkeit und Widerspänstigkeit oft durch Nichts erweicht, und bezwungen werden kann.

Schon hatte der Heiland uns Menschen das gemessene Geboth gegeben, unsere Feinde zu lieben, und jenen Gutes zu thun, die uns hassen; allein bey einem solchen Gebothe, welches unsrer schwachen Natur, unsrer Empfindlichkeit allzu hart, und fast unmöglich vorkommen will, scheint ein bloßes Geboth nicht erklecklich zu seyn, uns dahin zu vermögen, daß wir selbes beobachteten. So wollte demnach unser allerliebster Heiland diesem Gebothe noch ein mächtiges Beyspiel an seiner eignen höchsten Person beysetzen, indem er selbst that, was er uns geboth, seine Feinde liebte, und ihnen Gutes erwies. Sein ganzes Leben ist davon ein Zeugniß, als welches mit lauter Wohlthaten ausgezeichnet war, die er einem undankbaren Volke erwies, welches ihn nicht erkennen wollte, ihm widersprach, ihn verfolgte, letzlich gar am Kreutze tödtete, und die unzahlbaren Wohlthaten mit dem größten Undanke vergalt. Allein wir wollen uns

hier

hier nicht aufhalten, ich begnüge mich, euch das alleinige Betragen des Heilandes gegen seinen verrätherischen Jünger am Oelberge seinem ärgsten Feinde vorzustellen, sehet doch, mit was für einer erstaunungsvollen Liebe und Sanftmuth er ihn empfängt. Er läßt kein bitteres Wort von sich hören, er verschmähet den verrätherischen und falschen Joabskuß nicht, mit dem Judas sein heiligstes Angesicht schändet, und den er (wer weis es) vielleicht gar mit einem Gegenkuße erwiederet, ja er nennet ihn sogar einen Freund: **Freund! wozu bist du gekommen? Wodurch** er ihm den Frieden und die Versöhnung anträgt, und ihn zu Bereuung seines gräulichen Verbrechens allerliebreichest einladt.

So, wie er nun dem Judas bey dem Anfange seines Leidens begegnet, mit eben solcher Liebe begegnete er nachmals auch allen andern seinen Todesfeinden durch die ganze Leidensgeschichte. Wirklich da man Hand an ihn leget, ihn mit Ketten und Banden beladet, und zu den Richtern nach der Stadt Jerusalem schleppen will, widersetzet er sich im geringsten nicht, er hält die Jünger ab, die ihn mit dem Schwerte in der Faust vertheidigen, und sich zur Wehre setzen wollen, er heilet dem Malchus das Ohr an, er geht, wohin man ihn führet, und unter dem ganzen Haufen seiner Feinde, die ihn für die Richter bringen, mit falschen Anklagen belegen,

mit Hohn und Spotte überhäufen, mit Backenstreichen, mit harten Schlägen und Stößen mishandeln, zum Tode begehren, auf das allergrausamste geiseln, mit Dörnern krönen, kreutzigen ꝛc., läßt er sich mit keinem feindseligen Worte vernehmen; ja er bethet für sie am Kreutze hangend, er entschuldiget ihre Bosheit noch mit der Unwissenheit: **Vater! verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Luk. 23.**

Erstaunungsvolles Beyspiel einer nie erhörten Liebe, die nur in dem Herzen eines Gottes mag gefunden werden! Christen! was saget, was gedenket ihr hierzu? Ihr, die ihr so wenig von einer christlichen Liebe in euerm Herzen habet? Ihr, die ihr von Haß und Neide, von Rachgier und Feindseligkeiten gegen euern Nächsten immer umgetrieben werdet? Ihr, die ihr Niemand außer euch selbst liebet, alle andern Menschen aber verachtet, tadelt, verleumdet, urtheilet, um ihr Glück sie beneidet, an ihrem Umsturze mit Vergnügen arbeitet? ꝛc. Schämet ihr euch nicht, daß ihr Christen heißet, und Christo euerm Herrn und Meister, euerm Glaubensstifter so wenig gleichförmig seyd? Wisset ihr nicht, was jenes für ein wichtiges Geboth, welches er euch gegeben, euern Nächsten, ja auch euere Feinde zu lieben? Ein Geboth, welches er für gleich wichtig und nothwendig erkläret, als selbst das Geboth Gott zu lieben: **Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem**

nem Herzen ꝛc. Dieß ist das erste und größte Geboth, das andre aber ist diesem gleich, du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Matth. 22. Wisset ihr nicht, was der Apostel Johannes saget? Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und hat keinen Theil an dem Erbe und Reiche Gottes. Johan. 3. Wisset ihr nicht, daß, gleichwie ihr euern Nächsten behandelt, also auch Gott euch einst behandeln werde. Sic & Pater cœlestis vobis faciet. Also wird es euch auch der himmlische Vater machen. Matth. 18. Und wiederum: In was Maaß ihr ausmessen werdet, in ebendemselben wird es euch auch wieder zurücke gemessen werden. Luk. 6. Wisset ihr ferners nicht, daß die Liebe des Nächsten allein das ächte Kennzeichen eines Christen sey? An dem wird man euch kennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander lieben werdet. Johan. 13.

Was werdet ihr endlich gewinnen mit euerm Neide und Feindschaften, wenn ihr sie nicht ableget, und darinnen immer fortfahret? Was werdet ihr damit gewinnen, frage ich? Das werdet ihr damit gewinnen, was Judas gewonnen. Amice! ad quid venisti? Freund! wozu bist du gekommen? saget Jesus zu Juda, du bist gekommen, mich in die Hände meiner Feinde zu liefern, sieh! ich gehe von freyen Stücken, sonst würdest du

vergebens mich verrathen; aber nimm wahr! ich will dir noch was anders sagen, wozu du gekommen, du bist vielmehr dir, als mir zum Nachtheile und Schaden daher gekommen, du unglückseliger Sohn des Verderbens! du arbeitest an deinem, und nicht an meinem Verderben, du willst ein Gottesmörder werden, aber du wirst dein eigner Mörder an Leibe und Seele seyn, den Dolchen, den du gegen mich schwingest, setzest du an dein eignes Herz, du wirst deine Unthat mit dem ewigen und zeitlichen Tode alsogleich bezahlen.

Dieses, Geliebte! ist das gemeine Schicksal aller Neider und feindseligen Menschen, in die Grube, welche sie andern graben, fallen sie seiner Zeit unfehlbar selbsten ein, wie gar recht ein heiliger Isidorus saget: Invidia sibi primum nocet, der Neid schadet sich allererst selbst. Primum authorem suum mordet: Zuerst häcket sie ihren eignen Stifter. An Leibe und Seele richten sich die Neidhässe zu Grunde, Geliebte! das Angesicht des neidigen Kains fällt ein, und erblasset, der Neid zernaget sein Herz, und zehret den Leib ab, der neidige Achitophel geht Juda in seinem gräulichen Unternehmen vor, und wird gleich jenem sein selbst eigner Henker, der neidige Aman will Mardochäum am Galgen hangen sehen, und er selbst wird daran gehangen, Samson unter dem Schutte, womit er seine eignen Feinde bedecket, wird

auch

auch selbsten mit zerquetschet. Wie! ist es nicht dem also, daß der Neid und die Feindschaft sich selbsten am ersten, und am meisten schade?

Ach, ihr Christen! so fasset demnach auch von diesem so schädlichen Laster des Neides, wider welches wir heute predigen, von Rachgier und Feindschaften den größten Abscheu, widerstehet ihnen nach aller Macht, und gestattet ihnen keinen Eingang, viel weniger Wohnung und Aufenthalt in euern Herzen. Non in contentione & æmulatione, saget der Apostel Röm. 13. **Nicht in Hader und Eifersucht, sondern ziehet an den Herrn Jesum.** Ziehet an seine Liebe, lernet damit den Neid besiegen, dieß war unser erster Betrachtungspunct, ziehet ferner an seine Sanftmuth, lernet damit auch den Zorn besiegen, dieses ist der noch übrige zweyte Betrachtungspunct.

Zweyter Punct.

Wenn Jesus Christus sich so liebreich gegen seinen Verräther am Oelberge betragen, so verwundere ich mich gar nicht, wenn er auch mit eben so vieler Liebe, und Sanftmuth seine andern Feinde behandelt, die unter dieses treulosen Böseswichtes Anführung ihn auf sein gegebenes verrätherisches Looszeichen alsogleich angefallen, gefangen genommen, und gebunden. Ich verwundere mich nicht, wenn er ohne einzige Widersetzung,

setzung, ohne die mindeste Gemüthesbewegung sich also fangen und binden läßt. Er begnügte sich damit, daß er ihnen seine Macht gezeiget, mit welcher er sich ihrer Gewalt gleich los machen könnte, indem er sie mit zweyen einzigen Worten: Ego sum: Ich bins, als mit einem Donner plötzlich zu Boden geschlagen, er ließ sie bald wieder von der Erde aufstehen, und ergab sich ihrer Gewalt freywillig, dieses einzige, wie wir schon gemeldet, ihnen fürhaltend, daß sie gegen ihm wie gegen einem Mörder mit Waffen ausgezogen, da sie ihn doch täglich in dem Tempel, wo er sie lehrete, ohne weiteres Gelärm und Getös hätten greifen können: Tanquam ad latronem existis cum gladiis & fustibus &c.

Allein seine Jünger sind eben so gelassen nicht, wie ihr Meister. Als nun, die um Jesu waren, sahen, was man mit Jesu vorhatte, sprachen sie zu ihm (saget das Evangelium) Herr! sollen wir da mit dem Schwerte darein schlagen? Petrus that es auch wirklich unerwartet der Antwort vom Heilande, er hieb auf den Knecht des Hohenpriesters, der ihm der erste an die Klinge lief, zu, und hieb ihm das Ohr hinweg. Allein der sanftmüthige Heiland hielt den Eifer seiner Jünger alsogleich zurücke, Petrum bestrafte er, und hieß ihn sein Schwert einstecken, auch vergütete er den Schaden, den der Eifer Petri dem Malchus verursachet, indem

dem er selbem das abgehauene Ohr durch ein Mirakel an der Stelle wieder angeheilet, und jetzt sehet! folget er der Soldatenrotte ohne Widerrede, gleich einem Lamme, wie Isaias saget, das zur Schlachtbank ausgeführet wird, und seinen Mund nicht öffnet. Is. 53. Wer wird hier erzählen können die Unbilden, die Jesus von dem muthwilligen Gesindel unterwegs empfangen, da sie ihn von dem Oelberge dem Orte seiner Gefangennehmung in die Stadt Jerusalem schleppeten? Wer wird erzählen die Stöße und Schläge, mit denen er da gleich einem Viehe fortgetrieben worden? Wer wird erzählen das ausgelassene Gelächter, die Spott- und Lästerungen, die er da in seine Ohren hat hören müssen? Alles dieses litt er mit unüberwindlichster Geduld und Sanftmuth. Man führet ihn von einem Richter zum andern, er geht, man klaget ihn fälschlich an, er schweigt, und läßt kaum ein Wort zu seiner Vertheidigung hören, man befiehlt ihn zu geiseln, er zieht selbst seine Kleider aus, und umfasset die Schand und Martersäule, man setzet ihm eine Krone von Dörnern auf, verspottet ihn mit einem Rohre und Purpurmantel als einen Spielkönig, er geduldet den größten Schmerzen, und die schimpflichste Verachtung, man verurtheilet ihn zum Kreutztode, er höret das ungerechteste Urtheil gelassen an, man lädt ihm sein Kreutz auf seine eignen Schultern auf, er nimmt es, er trägt es

als

als ein andrer Isaak das Holz zum Opfer, man reißt ihm die Kleider vom Leibe, um ihn also entblößt an das Kreutz zu schlagen, er giebt sie willig von sich, leget sich selbst auf das Kreutz, und strecket seine Hände und Füße zu den Nägeln und Hammerstreichen aus. Er wird am Kreutze aufgerichtet zwischen zween Mördern, die Juden lästern ihn, und spotten seiner, er bethet für seine Lästerer und Peiniger, er stirbt mit geneigtem Haupte für sie. O wundervolles Beyspiel einer wahrhaft göttlichen Sanftmuth und Geduld, welches uns Jesus gegeben! Hier in Wahrheit heißt es: Discite a me, quia mitis sum. Lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig. Matth. 11. Ja lernet ihr Christen! lernet von Christo diese vortreffliche Tugend, welche man wohl als seine Haupttugend ansehen kann, die seinen eigentlichen Charakter ausmachet, wie Isaias der Prophet Kap. 42. von ihm hat vorgesaget, und die auch jeden rechtschaffenen Christen auszeichnet, lernet vermittelst dieser schönen Tugend das häßliche Laster des Zornes besiegen! lernet! alle insgesammt lernet, alle haben wir Ursache; denn wo ist ein Mensch, welcher nicht mit dem Laster des Zornes zu kämpfen, und darum die christliche Sanftmuth und Geduld gar sehr nothwendig hat? Ist wohl ein Laster gemeiner unter den Menschen, als Zorn und Ungeduld? Klaget man sich über eine Art von Sünde mehrer in dem Beichtstuhle an, als über diese? Aber wird

wohl

wohl auch eine Sünde weniger gebessert, als diese? Ich will da nichts sagen von den ersten Bewegungen des Zornes und Unwillens, welche der Vernunft bevorkommen, wenige Augenblicke dauern, und eben darum so sündhaft nicht sind, sondern ich melde hauptsächlich von jenem Zorne, den sich der Mensch gänzlich zu einer Gewohnheit machet, der nicht nur auf einige Augenblicke, sondern für und für, oder doch eine lange Zeit in dem Herzen behalten wird, ich melde von jenem Zorne, der in Schimpf- und Schmähworte, in schändliche Flüche und Schwüre ausbricht, Verleumdungen wider den Nächsten auskochet, auf Rache denket ꝛc., daraus man sich oftmals weiter gar nichts machet, noch grosse Sünde dabey fürchtet.

Ach, Geliebte! ich zittere, wenn ich an jenes Evangelium gedenke, wo der Heiland wider den Zorn prediget, wo er saget: **Wer wider seinen Bruder zörnet, wird des Gerichtes schuldig seyn, und wer zu seinem Bruder saget, du Narr, wird des Höllenfeuers schuldig seyn.** Matth. 5. Was wird es dann seyn mit jenen, welche sich durch den Zorn zu noch weit größern Lästerungen und Unbilden wider den Nächsten verleiten lassen? Was wird es seyn mit jenen, welche oft wegen den schlechtesten Ursachen dem Nächsten den Teufel und alles Unheil über den Hals zu wünschen gewohnt sind?

Wel-

Welche im Zorne die heiligen Sacramente schänden, und wegen den ihnen von Menschen angethanenen oft nur vermeyntlichen Unbilden sich allerdings an Gott rächen. Merket es, ihr Flucher und Schwörer! ihr Schmäher und Lästerer! ihr frevelhaften Sacramentierer ꝛc.! Ihr seyd übrigens wegen euers Verhaltens gar nicht ängstig, ihr glaubet damit schon alles ausgerichtet zu haben, wenn ihr diese Dinge von Zeit zu Zeit beichtet, und euch davon durch die Priester lossprechen lasset, ihr entschuldiget euch wohl gar in den Beichten mit dem, daß ihr zornig gewesen seyd, daß es im heftigen Zorne geschehen, das ist, ihr entschuldiget eine Sünde mit der andern. Denn wisset ihr nicht, was prediget man anders, als daß eben der Zorn Sünde ist, daß er ein Hauptlaster ist, und daß man die Leidenschaft des Zornes zu bestreiten, und zu unterdrücken verpflichtet, und verbunden ist? So möchte sich wohl auch ein Todtschläger mit dem ausreden, daß es nur im Zorne geschehen, wie er seinen Nächsten getödtet. Aber, wie wir schon gesaget, eben der Zorn ist Sünde, den Zorn muß man mäßigen, ihm Widerstand und Einhalt thun. Non te superet ira, saget Job: Laß dich vom Zorne nicht meistern. Job 36. Und der Apostel will, daß die Sonne niemals über unsern Zorn niedergehen soll. Ephes. 4. Doch das ist noch nicht alles, was ich euch, ihr zornmüthige Menschen! zu sagen habe.

Wis-

Wisset ihr ferners nicht, daß man unter einer schweren Sünde schuldig ist, so eine abscheuliche Gewohnheit des Fluchens und Schwörens mit allem möglichen Fleiße sich abzugewöhnen, und Mittel dagegen zu gebrauchen, wisset ihr endlich auch, was das Fluchen und Schwören, das Maledeyen und Uebelwünschen ist? Was? Die Sprache der Teufel und Verdammten in der Hölle. O welch ein böses Zeichen für euch! ihr werdet wohl in jenes Ort gehören, wo diese Sprache geführet wird, auf die ihr euch so gut verstehet. Erschrecket ihr nicht hierüber? Und wenn es euch nicht um euer ewiges Heil ist, und ihr solches gänzlich außer Acht setzen wollet, so schadet zu allem dem euer Zorn auch eurer Gesundheit und Leben, er zerstöret eure innerliche Ruhe, er beraubet euch euers Verstandes, er machet euch selbst, und andern zur Plage, da hingegen euch die Geduld und Sanftmuth den Frieden, und alles Heil bringen wurde: **Selig sind die Sanftmüthigen, saget Christus, denn sie werden das Erdreich besitzen. Matth. 5.** Sie werden die Herrschaft über die Herzen aller Menschen gewinnen; denn nichts ist so einnehmend, als die Sanftmuth, sie werden sich selbst beherrschen, und besitzen, und einmal Meister des Zornes, auch Meister über alle andern Leidenschaften werden. **In der Geduld werdet ihr euere Seelen besitzen.**

Was soll ich jetzt mehrers sagen, Geliebte! Fliehet, verabscheuet dann auch das Laster des Zornes auf alle Weise, wie jenes des Neides, oder wenn ihr je einen Zorn fassen wollet, so fasset einen selbst gegen den Zorn, dieß wird ein erlaubter, ein heiliger und heilsamer Zorn seyn, lernet ihn von Jesu am Oelberge durch die Sanftmuth, wie den Neid durch die Liebe besiegen, lasset dieses den Frucht unsrer heutigen letzten Betrachtung über das Geheimniß des Oelberges seyn. Seyd hinführo keine Sclaven mehr so schändlicher und schädlicher Laster, Zorn und Neid seyn weit von euch, Liebe und Sanftmuth soll vielmehr unter euch herrschen, Liebe und Sanftmuth alle euere Handlungen beseelen, Liebe und Sanftmuth euere Lieblingstugenden seyn, mit diesen Tugenden werdet ihr die Kunst besitzen, euch Gott und die Menschen zu Freunde zu machen, Friede und Eintracht unter allen zu erhalten, ich gehe zum

Beschluße.

Möchte ich doch so glücklich seyn, jetzt ein einziges von den Hauptlastern, wider welche ich durch sechs aufeinander gefolgte Predigten gestritten, auch aus einem einzigen meiner Zuhörern vertilget zu haben. Alle meine gehabte Mühe hielt ich dafür sattsam belohnet. Göttlicher Erlöser am Oelberge! ich weis nicht besser zu meinem Ziele zu kommen, als daß ich schließlichen meine Zuflucht

zu dir nehme. Neque, qui plantat, neque qui rigat, est aliquid. Weder der pflanzet, noch der begießt, ist etwas, sondern du allein, o Gott! der du das Wachsthum giebst. Durch deine Angst und Noth dann bitte ich dich, die du am Oelberge hast ausgestanden, durch dein Gebeth und Seufzer, die du daselbst für uns zum Vater hast abgeschicket, durch deinen blutigen Schweiß und Thränen, die du da hast vergossen, gieb, daß wir ja nicht vergebens ein so rührendes Geheimniß betrachtet haben, gieb, daß wir die Lehren, die wir aus selben geschöpfet, tief zu Herzen fassen, jene Laster tapfermüthig bestreiten, und verabscheuen, wider welche du uns in diesem Geheimniße zu kämpfen gelehret hast, den Fraß und die Geilheit, die Hoffart und die Trägheit, den Geitz, den Neid und den Zorn in der Ordnung, wie sie aufeinander gefolget sind. Iste omnis fructus, ut auferatur Peccatum. Dieses ist aller Frucht, daß das Laster vertilget werde. Isa. 27. Von dir, o Jesu! läßt sich dieser Frucht erwarten, dich bitten wir darum, Herr! gieb deinen Segen, so wird die Erde solchen Frucht bringen. Amen.

Anzeige der merkwürdigen Sachen in diesen Reden.

A.

Abendmahl letztes, warum Jesus dieses mit Traurigkeit verlassen? 5. und von diesem zum Leiden gegangen? e. d. s. 13. sieh Jesus.

Abtödtung des bösen Willens u. d. gl. bewahret den Menschen für der Sünde 72.

Arbeit der Mensch ist zur Arbeit gebohren 70. ist zu Erlangung des Heiles nothwendig e. d. s.

B.

Beichten sacramentalische werden ungültig, wenn man die nächste Gelegenheit nicht unterläßt 29, 31.

Bußleben, sieh Abtödtung, Lebensart.

C.

Christen müssen immer ein abgetödtetes Leben führen 11. u. s. w. 21. Die Lauen werden gar leicht von den Anfechtungen überwunden 37. haben sich immer vor Gott ihrer Sünden wegen zu verdemüthigen 46, 47. ihre erstaunliche Trägheit in Ansehung ihres Seelengeschäftes 65. u. s. w. haben sich deßwegen billig zu fürchten 66. fallen auch darum gar leicht in allerley Sünden 74.

D.

Demuth des Erlösers war außerordentlich groß auf dem Oelberge vor Gott 42, 44. wie auch vor den Menschen 48, 49. dessen Ursache 45. soll uns zur Nachfolge reitzen 47. zu welchen Zeiten sie hauptsächlich müsse geübet werden? 47. bringet wahren Trost in den Widerwärtigkeiten e. d. s. machet unser Gebeth vor Gott sehr verdienstlich e. d. s. u. s. w. muß auch in Ansehung unsers Nächsten geübet werden 52. u. s. w. sieh Jesus.

F.

Fluchen, schwören u. d. gl. ist niemals zu entschuldigen 111. u. s. w. ist ein sehr böses Zeichen 113.

muß

muß unter einer schweren Sünde abgewöhnet werden e. d. f.

G.

Gebeth ist ein allgemeines Mittel wider alle Versuchungen 24. hauptsächlich aber wider das Laster der Unlauterkeit 33. u. s. w. muß eifrig und beharrlich seyn 35, 37. ist nothwendig vor, in, und nach der Versuchung e. d. f. u. s. w. sieh Jesus.

Geduld, sieh Sanftmuth.

Geitz eine Hauptquelle vieler Sünden 79, 83, 85. u. s. w. ist das größte Laster 81. u. s. w. das schändlichste 83. woher es entspringe 86. machet den Menschen zum Dienste Gottes untüchtig 87. ist daher sehr schädlich e. d. f. u. s. w. stürzet den Menschen in zeitliches 89. und endlich in das ewige Verderben 90. u. s. w. machet ihn zu allen liebreichen Vorstellungen gehörlos 92.

Geitzige, ergreifet die niederträchtigsten Mittel, seine Begierde zu begnügen 83. hat eine schlechte Hoffnung seiner Bekehrung 93. sieh Judas.

Gelegenheiten nächste müssen nothwendig vermieden werden 28. Die Liebe zu diesen verursachet ungültige Beichten e. d. f. 29. u. s. w.

Gewohnheiten in dem Guten sollen aus Trägheit nicht abgeleget werden 61.

H.

Hoffart der Menschen wird von dem Erlöser auf dem Oelberge zuschanden gemacht 41. u. s. w. 43. u. s. w. muß auch von dem Menschen bestritten werden 46, 47, 51. u. s. w. und zwar durch die Demuth vor Gott 44. u. s. w. wie auch vor den Menschen 52, 53. u. s. w. ist das abscheulichste Laster 56.

J.

Jesus eilet von dem letzten Nachtmahle zu dem Leiden, warum 6, 7. seine Traurigkeit verdammet das weiche und sinnliche Leben e. d. f. 12. u. s. w.

hatte niemals einen andern Entzweck, als das Leiden 9. lehret wider das Laster der Unlauterkeit zu streiten 30, 31, 33. beschämet auf dem Oelberge die Hoffart der Menschen 41. u. s. w. hatte durch sein ganzes Leben hindurch die Demuth gelehret 43, 44. absonderlich aber auf dem Oelberge e. d. s. 49. u. s. w. sein eifriges Gebeth daselbst 59. sein heftiger Streit e. d. s. Dieser machet die Trägheit vieler Christen zuschanden 67. u. s. w. 75. u. s. w. seine große Sanftmuth 98. und Liebe 102 bis 104.

Judas, was ihn zur Verrätherey verleitet 78. u. s. w. seine andere Laster 80. u. s. w. hat unzahlbare Menschen seines gleichen in dem Laster des Geitzes 84, 85. wird sie auch haben in seinem endlichen Schicksale 90, 91.

Jünger Jesu, ihre Traurigkeit auf dem Oelberge 2, 3. warum sie daselbst den Erlöser so schändlich verlassen 13, 36, 57.

L.

Lauigkeit ist in Ansehung unsers Seelenheiles sehr gefährlich 75. sieh Trägheit.

Lebensart, sinnliche und wohllüstige widerstrebet dem Christenthume 16. der Vernunft selbsten 11. ist sehr schädlich 14. u. s. w. allezeit eine Sünde in sich selbsten 15. wie auch eine Quelle vieler anderer Sünden e. d. s. 16. u. s. w. führet endlich zum Verderben 17, 18. u. s. w.

Liebe Jesu Christi war außerordentlich gegen dem Judas 101. ist ein Beyspiel, daß man seine Feinde lieben soll 102. der Nächstenliebe 104. dadurch muß das Laster des Neides bestritten werden 103. u. s. w.

N.

Neid ist ein teuflisches Laster 98. u. s. w. richtet den Menschen an Seele und Leibe zu Grunde 105. kann allein von der Liebe überwunden werden 103, 104 bis 107.

O.

Oelberg, warum Jesus Christus nur drey seiner Jünger mit sich dahin geführet 1, 2 wurde von dem Erlöser öfters in seinem Leben besuchet, und warum 19. u. s. w. 61.

S.

Sanftmuth Jesu auf dem Oelberge gegen dem Judas 98. wie auch gegen die Kriegesknechte e. d. s. 107. in seiner Gefangennehmung 108, 109.

Schwermuth hindert sehr oft den Menschen von dem Bethen, und geistlichen Streite 59 muß nach dem Beyspiele des Erlösers überwunden werden 62. u. s. w. solcher bedienet sich der böse Feind den Menschen zur Sünde zu reitzen 69.

Streit Jesu Christi auf dem Oelberge war sehr heftig 59, 69. des Menschen wider seinen bösen Willen u. d. gl. ist sehr uothwendig 22. u. s. w.

T.

Todeskampf Jesu auf dem Oelberge ein heilsamer Unterricht für die Christen 4.

Trägheit ist ein für die Tugenden gefährliches Laster 60, 71. muß nach dem Beyspiele Jesu bestritten werden 62, 63. ist ein allgemeines Laster 65. muß auch in nothwendiger Vermeidung des Bösen überwunden werden 71, 73. sieh Schwermuth.

Traurigkeit des Erlösers an dem Oelberge war unbegreiflich 8. wird von ihm überwunden 33. soll auch den Menschen weder in Ausübung des Guten 64. weder in Vermeidung des Bösen hindern 69, 71, 73. u. s. w.

Tugend, Tugendübung ist Gott zur Zeit der Trübsal sehr angenehm 65.

U.

Versuchungen des Fleisches sind die gewaltigsten 24. diese werden nur durch das Fliehen über-

wunden 26. u. s. w. in wem jene der Jünger auf dem Oelberge bestanden? 23, 25. wie man sich dabey zu verhalten habe 37. u. s. w. 72.

Ungerechtigkeiten, fast alle kommen von dem Geitze her 84. u. s. w.

W.

Wachen und Bethen ist ein allgemeines Mittel wider die Versuchungen 24, 25. u. s. w. wie man gegen das Laster der Unlauterkeit wachen soll 26. u. s. w. 28. u. s. w. ist unumgänglich nothwendig 30, 39.

Werke gute, sieh Tugend.

Willen böser muß bestritten werden 22. sieh Streit.

Wohllüsten, sieh Lebensart.

Z.

Zorn ist ein gemeines Laster 110. verursachet viele Sünden 111. verdienet keine Entschuldigung 112. schadet dem Leibe und der Seele 113. muß mit einer christlichen Sanftmuth bestritten werden e. d. f. u. s. w.

ENDE.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hahn, Joseph Anton

Des Herrn Abtes Joseph Nahonthanni, geistreiche Predigten

Bd.: 2.

Augsburg (1778)

Hom. 1045 m-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460873-1
VD18 80506895-001